Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Dietrich Christian Heinrich Holsten

Beantwortung einiger Einwendungen gegen die Lehre vom Leiden Jesu

Bützow: Wismar: Berger: Boedner, 1773

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82867891X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn82867891X/phys_0001
DFG

S. 715. 1–4.

Al. 3084 1–3

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82867891X/phys_0002
DFG

7.

Beantwortung
einiger
Einwendungen
gegen
die Lehre
vom
Leiden JEsu.

Bützow und Wismar,
In der Berger- u. Boednerschen Buchhandlung.
1773.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82867891X/phys_0005
DFG

* *
* * * *

Bescheidene, und nach dem Worte Gottes angestellte Beurtheilung des 20. und 21. Stücks der wöchentlichen Beyträge zur Beförderung der Gottseligkeit.

Das

Das zwanzigste und ein und zwanzigste Stück der wöchentlichen Beyträge zur Beförderung der Gottseligkeit, worüber ich gegenwärtige Beurtheilung angestellet habe, enthalten, wie der Titel dieser beyden Stücke anzeigt, **eine Beantwortung einiger Einwendungen gegen die Lehre vom Leiden JEsu.** Ueberhaupt gehöret eine solche Materie, wie die gegenwärtige ist, nicht eigentlich unter die Beyträge zur Beförderung der Gottseligkeit; sondern sie findet ihre Stelle vielmehr in der Polemischen Theologie. Der Herr Verfasser würde daher, welches ich mit aller Achtung sage, sehr gut gethan haben, wenn er sich dessen, was er auf der dritten Seite seines Vorberichts zu diesem ersten Theile schreibt, erinnert, und diese Materie ganz weggelassen hätte. Er redet daselbst folgendermassen: **Subtile Untersuchungen der christlichen Geheimnisse; selbstgemachte Erklärungen dessen, was die heilige Schrift nicht erkläret, und**

wieder aufgewärmte theologische Streitigkeiten, hindern die Erbauung mehr, als daß sie solche befördern sollten, und geben dem Spötter zum Misbrauche seines Witzes Gelegenheit. Desto nöthiger ist es, daß man jede Lehre von ihrer practischen Seite vorstelle. Würde der H. A. nun also, nach seinem eigenen Ausspruche nicht wohl gethan haben, wenn er gegenwärtige Materie, die, wie der Augenschein giebet, einen Theil unserer Streitigkeiten mit den Socinianern ausmacht, nicht mit in seine Beyträge zur Beförderung der Gottseligkeit eingerückt hätte, da ohne dies der mehrste Theil seiner Leser wohl in ihrem Leben nichts von dergleichen Einwendungen mögen gehöret haben? Denn für Ungelehrte, die etwas zur Erbauung lesen wollen, hat ja doch der H. A. vermuthlich am mehrsten geschrieben; da er sich sehr leicht vorstellen konnte, daß ausser die Theologen, sonst wohl eben nicht viele Gelehrte seine Beyträge ansehen würden, indem sie wohl andre Wochenschriften haben, darin sie etwas für den Verstand allein; aber nichts für den Willen suchen und finden. Die, deren Beschäftigung die heiligen Wahrheiten der Religion sind, konnten sich diese Einwürfe hinlänglich zur Ueberzeugung des Verstandes heben. Was aber die Ungelehrten anbetrift: so weiß ich nicht, ob unter ihnen nicht mehr Boßheit des Willens und Sicherheit herrsche, gegen die man zu predigen und zu schreiben

hat,

hat, als offenbahre Verleugnung und Verspottung der Lehre JEsu. Findet sich nun aber auch, wie es denn eben nicht unmöglich, aber wohl höchst (*) selten ist, unter diesen einer, der etwa einen Zweifel in den höchstwichtigen Lehren von JEsu hegte: so ist er entweder ein bekehrter und gläubiger Christ, oder ein annoch Unwiedergebohrner. Ist das erste: so (**) unterdrückt er einen solchen Scrupel, der in ihm aufsteigt,

(*) Denn diese sind nicht gewohnt, die Vernunft so sehr zu mißbrauchen, als die Gelehrten; sie glauben vielmehr einfältig, was die heilige Schrift saget, indem sie sich auf deren Göttlichkeit gründen.

(**) Eben darum wird vielleicht der H. A. sagen, ist es ja also gut, daß man solchen Leuten, die sich selbst dergleichen Zweifel nicht heben können, selbige beantworte. Aber wir müssen hier gar wohl eine Sache, die der Glaube fassen sol, und woran also der Wille Theil hat, von einer andern Wahrheit unterscheiden, die dem Verstand allein angehet. In Glaubenssachen wird das Herz nicht durch eine philosophische Ueberzeugung, sondern allein durch die Gnade Gottes befestiget. Denn sonst würde es einem bußfertigen Sünder z. E. nicht so schwer seyn, mit völliger Ueberzeugung zu glauben, daß JEsus auch sein Heiland sey, auch ihn angenommen, und alle seine Sünden schon vergeben habe. Da fange man es nur einmal an, ihm seinen Zweifel zu benehmen: so wird man finden, wie weit man es durch menschliche Kräfte bringen könne, wo der heilige Geist das Herz nicht versiegelt.

steigt, durch göttliche Gnade; er sucht demselben durch ein eifriges inbrünstiges Gebet um Befestigung des Herzens in der Wahrheit, entgegen zu kommen; kurz, er widersetzt sich demselben in Kraft des heiligen Geistes so lange, bis er davon befreyet wird. Ist er aber ein annoch Unbekehrter: so wird er sich um einen Zweifel, der ihm einfället, nicht viel bekümmern, indem er in seinem annoch ungeänderten Seelenzustande, ohne dies die ganze Geschichte von JEsu nicht mit völliger Ueberzeugung für wahr hält. Und wie wäre es wohl gut möglich, daß er sich bemühen solte, einen solchen Zweifel zu untersuchen, da er wohl wahrscheinlicher Weise befürchten muß, es mögte durch die rechte genaue Untersuchung desselben, vielleicht gar so etwas heraus kommen, das seine fleischliche Sicherheit noch mehr störte, als bisher geschehen? Für den ersten so wenig, als für den letzten, ist die Abhandlung des H. V. brauchbar, wie der Augenschein bald zeigen wird. Aber dennoch gebe ich es zu, daß auch diese Materie gar wohl hätte so abgehandelt werden können, daß theils die etwanigen Zweifel wären gehoben worden; theils alsdenn der H. A. die gerettete Wahrheit zur Erbauung angewandt hätte. Sol ich aber meine Meinung von den gegenwärtigen Blättern des Herrn Verfassers sagen: so muß ich aufrichtig gestehen, daß er weder die Wahrheit, die grosse Wahrheit, von dem Werthe der Leiden JEsu, nach unsrer evangelischen Lehre sattsam gerettet; noch auch

so

so etwas dabey angeführet habe, was zur Stärkung des Glaubens, und zur Erbauung und Befestigung des innern Menschen dienen könnte. So gar muß ich bekennen, daß ich mit dem Herrn P. S. gleich unglücklich gewesen bin, und ungeachtet aller angewandten Mühe, doch den Sinn des Herrn V. im Ganzen nicht habe finden können; und ich zweifle auch fast, daß irgend Jemand, der diese beyde Stücke zusammen lieset, und die Redensarten des H. A. die er auf einer Seite gebrauchet, mit denen vergleicht, die sich auf der andern befinden, in diesem Stücke glücklicher seyn werde, als ich.

Bald zum Anfange des 20. Stückes sagt der H. A. **daß sich die Lehrer des Evangeliums um die Wette bemüheten, den Werth der Leiden JEsu ihren Zuhörern zu erklären, und sie zur rechtmäßigen Anwendung derselben zu ermuntern.** S. 177. Was für einen Dank würde gewis ich, und mit mir noch viele andre, dem H. A. dafür gewußt haben, wenn er uns diesen Werth recht mit lebhaften Worten geschildert hätte! Wie schön, wie erbaulich wäre es gewesen, wenn er kürzlich die Grösse der leidenden Person; die Grösse seiner Leiden, und die Grösse aller derjenigen Wohlthaten, die uns dadurch erworben wären, gezeigt hätte! Das würde in gläubigen Seelen, die von der Liebe JEsu durchdrungen sind, süsse, heilige und selige Empfindungen hervorgebracht haben, und alsdenn gewiß **kein solches leeres Wortge-** S. 191.

pränge, und blosse sinnliche Vorstellung von JEsu Blut und Wunden, gewesen seyn, dessen er S. 191. gedenkt. Auf wen er aber mit diesen Worten eigentlich ziele, weis ich nicht; sollen sie vielleicht auf Herrenhuter, oder auf andere gehen, das ist mir unbewußt.

Der H. A. denkt durch diese seine Abhand-
S. 177. lung theils denen, die mit Ehrlichkeit zweifeln, ihre Scrupel zu benehmen; theils auch andre, welche dergleichen noch nicht empfunden haben, aufs neue zu stärken, wenn sie sehen, wie fest die Wahrheit stehet. Aber, was sollen doch wohl die von der ersten Art, zur Beruhigung ihres Herzens, und zur Benehmung ihrer Zweifel, in der Beantwortung des H. A. finden? Leute, die mit Ehrlichkeit zweifeln, sagen ihre Einwendungen immer rein heraus, und verlangen alsdenn auch eine deutliche überzeugende Belehrung, eine Antwort, die, wie Lutherus sagt, weder Hörner noch Klauen hat. Wie wenig bestimmt aber der H. A. geantwortet, und wie sehr er, besonders bey dem zweeten Einwurfe, seines Zweckes verfehlet habe, wird durch gegenwärtige Beurtheilung deutlich genug gezeiget werden. Was nun die andern anlanget, die noch niemalen dergleichen Einwürfe gehöret, gelesen, oder bey sich empfunden haben: so wäre ihnen gewiß zu wünschen, daß sie dieselben nicht zuerst mit der Beantwortung des H. A. mögten gelesen haben; indem

er

er hie und da wohl Zweifel aufgeworfen, aber sie lange nicht hinlänglich, und so beantwortet hat, daß einer, der sonst bisher gut evangelisch vom Leiden und Verdienste JEsu gedacht hat, dadurch von dieser allertheuresten Wahrheit noch deutlicher solte überführet, und in seinem allerheiligsten Glauben gestärket werden können. Ich sorge vielmehr, daß hin und wieder dieser oder jener, etwas, das der H. A. wohl eben nicht im übelsten Verstande gemeint, aber nicht genau und deutlich bestimmt hat, in einen bösen Sinn mag genommen, und dadurch vielleicht Scrupel bekommen haben, woran er sonst die Tage seines Lebens noch nicht gedacht; und daß mancher redliche Christ darüber geseufzet haben mag, daß der H. A. sich bey einer so wichtigen Wahrheit, die Seele und Seligkeit angehet, nicht bestimmter erkläret habe.

Die beyden Einwendungen nun, die der Herr Verfasser, in diesen zweyen Stücken seiner wöchentlichen Beyträge beantworten wil, sind diese, nämlich.

1) Daß die Lehre vom Leiden JEsu verworren, und unbegreiflich sey; und

2) Daß GOtt nicht weislich gehandelt, und über seinen Sohn etwas verhänget habe, wodurch

der sündigen Welt ein sehr geringer Dienst geschehen.

Hierauf sagt er, man könne solchen Leuten
S. 178. wohl (*) kurz und gut antworten, die Lehre vom Leiden JEsu wäre in der Schrift gegründet, folglich müsse sie wahr seyn. Und dieses ist freylich gewiß.

Wer

(*) Man könnte sie auch wohl kurz und gut mit jenen Worten des Augustinus, aus seinem 11ten Buche vom christlichen Kampfe, so abweisen: Wenn GOtt es gleich anders gemacht hätte: so würde es euch Narren doch nicht gefallen haben. Der ganze Zusammenhang seiner Gedanken über diese Materie, in der angeführten Stelle, ist artig, und verdienet hieher gesetzt zu werden. Er spricht folgendergestalt: *Sunt stulti, qui dicunt*: quare non poterat aliter sapientia DEI homines liberare, nisi susciperet hominem, et nasceretur ex femina, et a peccatoribus omnia illa pateretur? Quibus respondemus: poterat omnino; sed *si aliter faceret, similiter vestrae stultitiae displiceret*. Displicet enim avaris quod non aureum corpus habuit - - - - displicet superbis, quia contumelias patientissime pertulit; displicet delicatis quia cruciatus est; displicet timidis quia mortuus est; et vt non vitia sua videantur defendere, non in homine hoc dicunt sibi displicere; sed in filio DEI. Ich habe diese Worte darum hier im Zusammenhange hergesetzet, damit man sehen mögte, wie artig Augustinus über diese Materie denkt, und daß er also noch wohl einige Achtung verdiene; ob zwar ich bey dem *poterat omnino* nicht seiner Meinung bin.

Wer dahero als ein Christ die Bibel für Gottes Wort hält, der muß sich aus derselben auch belehren lassen. Nun gebe ich es auch zu, daß man **nachdenkenden Köpfen**, die weiter forS. 178.
schen, und neue Fragen aufwerfen, auch anderweitige neue Antworten ertheile, die aber nothwendig so beschaffen seyn müssen, daß sie keinem einzigen Ausspruche der heiligen Schrift zuwider lauten; sonst würden wir ja daß wieder niederreissen, was wir eben auf ihre Unfehlbarkeit gebauet haben. Die heilige Schrift, wenn sie mit einer ihrer unterworfenen gesunden Vernunft gebraucht wird, ist alsdenn auch vollkommen hinlänglich, diejenigen, die wirklich nach der Auflösung ihrer Zweifel seufzen, zu überführen. Und S. 179.
wil sich alsdenn ein Spötter innerhalb der Gränzen dieses theuren göttlichen Wortes nicht überzeugen lassen: so spotte er immerhin auf seine Verantwortung; wir haben aber nirgends einen Befehl, zur Vermeidung seines Spottes, etwas aus der heiligen Schrift wegzulassen, was er nicht begreifen wil, und woran er sich muthwillig stößt; oder ihm etwas einzuräumen und dazu zu setzen, was GOtt nicht wil hinzu gesetzt wissen. Der rechtmäßige Gebrauch der Vernunft ist allerdings gut, und wie der H. V. ferner anmerkt, uns dazu von GOtt gegeben, **daß** S. 179.
man sie auch selbst zur Untersuchung und Vertheidigung der erhabensten Wahrheiten gebrauchen sol. Ob ich aber da, wo mir die heilige Schrift die göttlichen

Rath-

Rathschlüsse nicht deutlich offenbaret, mit meiner Vernunft werde im Stande seyn, denselben
S. 179. **nachzuspüren**, und ob in Absicht der menschlichen Einsichten in die göttlichen Wege, zwischen
S. 192. dem **Philosophen** und dem **gemeinen Haufen**, ein Unterscheid sey, weiß ich nicht. Noch weniger aber glaube ich, daß man schlecht weg mit dem H. A. sagen könne, daß im **Gebiete der** (*) **Wahrheit** durch die Vernunft ein
S. 179. neues Licht ausgebreitet werden könne. Was die historischen, geographischen und chronologischen Dinge anbetrift: so gebe ich es allerdings zu, daß ein scharfsinniger Kopf vermögend sey, dieselben durch Zusammenhaltung der heiligen Schrift, theils mit sich selbst, theils mit den Profanscribenten, und durch eine hienächst angestellte Beurtheilung, genauer heraus zu suchen, als ein anderer, dem es an philosophischen Hülfsmitteln fehlet. Aber diejenigen Lehren der heiligen Schrift, die grade zu auf den Erwerber, auf die Beschaffenheit der Erwerbung, und auf die Mittheilung dieser erworbenen Seligkeit zielen, und was dergleichen Wahrheiten mehr sind, bedürfen keiner solchen Aufklärung durch das Licht der Vernunft, um heller in die Augen zu leuchten.

Dies

(*) Der Herr A. versteht hier durch Wahrheit, wie es der Augenschein giebet, bloß die göttlichen Wahrheiten, die uns in der heiligen Schrift aufgezeichnet sind, nicht aber die philosophischen.

Dies sind diejenigen Wahrheiten, die GOtt von allen Menschen wil erkant und geglaubet wissen; sie mögen so viel oder so wenig Vernunft haben, als sie immer wollen: sie müssen folglich auch so beschaffen seyn, daß sie sich für eine menschliche Vernunft passen, derselben nicht zu hoch sind, noch weniger aber ihr zuwider lauffen. Wenn er also ein weiser und gnädiger GOtt ist: so muß er sie nothwendig so geoffenbahret haben, daß alle Menschen sie verstehen können, und zwar ohne noch erst mühsam mit dem Verstande darüber nachgrübeln zu dürfen; denn der gnädige Vater im Himmel hat es gar wohl gewußt, daß die wenigsten Menschen dazu aufgelegt und angewöhnt seyn würden. Will man sich also bemühen, solche Wahrheiten, die in der Bibel deutlich stehen, mit seiner Vernunft in ein helleres Licht zu setzen: so wird man entweder eine vergebliche Arbeit unternehmen! wenn die Vernunft innerhalb der Schranken des göttlichen Wortes bleibet; oder man wird sich, woferne sie zügellos geworden, durch dieselbe dahinreissen lassen, und kan als denn sehr leicht etwas durch das Irrlicht seiner Vernunft verdunkeln, was vorher sonnenklar gewesen. Aber der H. A. gesteht es selbst schon, S. 179. **daß er für nöthig gefunden habe, sich zum voraus durch diese Anmerkungen** (vom Gebrauche der Vernunft in den göttlichen Wahrheiten) **eine kleine Schutzrede zu halten.** Gerne hätte er ja immerhin sich seiner Vernunft bedienen können; nur solte er sich dabey fest vorgesetzt

gesetzt haben, sie nicht zu weit ausschweifen zu lassen, und sie stets alsdenn, wenn sie sich gegen die Offenbahrung würden auflehnen wollen, unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen. Aber dies Gesetz hat er, wie aus seiner Abhandlung zu sehen ist, nicht genau beobachtet.

Nun geht der H. A. zu dem ersten Einwur-
S. 179. fe fort, welcher die ganze Lehre vom Leiden JEsu für ein so großes Geheimnis ausgiebt, daß es der Vernunft nicht **nur unerforschlich**, sondern ihr auch sogar **anstößig** sey. Die Lehre vom Leiden JEsu soll also erstlich der Vernunft eine **unerforschliche Lehre** seyn. Dies streite ich gar nicht, und es dient zur Ehre Gottes, daß sie in dieser allerwichtigsten Sache ihre Unwissenheit bekennen muß. Um desto aufmerksamer solte sie sich nun also von der Offenbahrung belehren lassen; weil diejenige Wahrheit, wovon sie mit eigenen Kräften nichts heraus bringen kann, uns also in dieser so deutlich gezeiget seyn muß, daß wir so viel davon lernen können, als uns zur Seligkeit nöthig ist. Und wenn alsdenn auch tausend Menschen mit der spitzfindigsten Vernunft kommen: so werden sie durch dieselbe doch nichts weiter aufklären können, was die heil. Schrift noch unerklärt gelassen. Wer also das Geheimnis von der Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, darum nicht annehmen und glauben wil, weil er es mit seiner Vernunft nicht begreifen kan: dem steht durch menschliche Kräfte nicht wei-

weiter zu helfen, wenn er auch nicht gänzlich aus Bosheit zweifelte; dem ist einzig anzurathen, daß er herzlich bete: bekehre du mich HErr, und erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe. Meint ers redlich: so wird sein Gebet gewis erhöret werden. Wil er diesen Weg aber nicht einschlagen: so kann wenigstens ich mich nicht davon überzeugen, daß er mit Ehrlichkeit zweifele; denn sonst müßte er auch daran zweifeln, ob es möglich sey, daß aus einer schwarzen, äusserlich heßlich scheinenden Erde, eine schöne Blume, ja so gar ein grosser fruchttragender Baum, hervorwachsen könne, indem dieses seiner Vernunft gewis ebenfalls unerforschlich seyn wird. Aber die Lehre vom Leiden JEsu soll ferner der Vernunft auch sogar * **anstößig** seyn. Entweder ich irre mich

(*) Ich weiß es wohl, daß die Vernunft diese Wahrheit für anstößig hält; aber eigentlich ist sie es ihr doch wirklich nicht. Was kan aber diese Lehre vom Leiden JEsu dafür, daß die verderbte Vernunft folgenden falschen Schluß macht: was ich nicht begreifen kan, ist mir anstößig; nun kann ich aber das Leiden JEsu mit seiner Gottheit ꝛc. nicht reimen, folglich ist mir dieses anstößig? Solte sie nicht vielmehr so denken: was mir unbegreiflich ist, das halte ich, ohne es weiter untersuchen zu können, für anstößig? In diesem Verstande wird auch nur, 1. Cor. 1, v. 23. 24. gesagt: Wir predigen Christum, den Juden ein Aergernis, und den Heiden eine Thorheit; an dessen Lehre sich nun-

mich sehr; oder dieses ist auch höchstunvernünftig geredet. Wohin hat sich denn nun die Vernunft mit einmal verstoßen? Sie gestehet, daß sie dies Geheimnis nicht begreifen könne, und doch wil sie sagen, daß ihr dasselbe anstößig sey? Wer kann von einer Sache, die er nicht deutlich erkennet, behaupten, daß dieselbe gut oder böse, anstößig oder unanstößig sey? Meiner Meinung nach, wäre das bisher gesagte hinlänglich genug gewesen, zur Beantwortung dieser Einwürfe. Wir wollen doch aber dem H. A. nachgehen, und sehen, was er hie und wider zur Widerlegung dieser Zweifel sagt. Er träget zuerst den obigen von beyden Einwürfen mit andern Worten vor, und zeigt zugleich, worinnen das Unbegreifliche bestehe, nämlich besonders darinnen, daß JEsus der Sohn Gottes seyn und sich doch so sehr erniedrigt haben solte. Hierauf geht er weiter, und

S. 180. sagt, **daß es auch den größten Weltweisen ohne Beyhülfe der göttlichen Offenbahrung unmöglich gewesen wäre, darauf zu verfallen, daß GOtt solche Anstalten zur Errettung der Sünder treffen würde.** Dies ist allerdings wahr, ja unstreitig gewiß;

---

nämlich die Juden muthwillig ärgern, und dessen Leben und Lehre die Heiden thörigter Weise für Thorheit halten. Mit diesen Worten ist also nicht gesagt, daß die Lehre vom Leiden JEsu der Vernunft wirklich und in der That anstößig sey.

wiß; und eben hieraus kann man es also erkennen, wie wenig die menschliche Vernunft in Untersuchung der göttlichen Rathschlüsse vermöge, wo ihr nicht von der Offenbarung das Licht gleichsam in die Hand gegeben wird. Aber, was wil doch der H. A. damit sagen, wenn er auf die Juden kommt, und von ihnen folgendermassen redet? **Selbst die Juden, denen doch in den Schriften Mosis und der Propheten ein helleres Licht schimmerte, hatten gröstentheils so wenig die rechte Spur getroffen, daß ihnen nichts fremder vorkam, als diese Lehren, wie sie so glücklich waren, dieselben aus dem Munde JEsu zu vernehmen.** S. 181. Wie? **Schimmerte** den Juden denn nur ein schwaches Licht? Ein Licht, das vielleicht nur etwas weniges heller war, als das Licht der Vernunft? Sind wir wohl berechtigt so zu reden, und können wir wohl in diesem Stücke irgend eine Vergleichung zwischen den Juden und den Heiden anstellen, die gar nichts von Christo wußten, als nur das, was vielleicht dieser oder jener aus dunkeln Erzählungen, oder verfälschten Traditionen, hatte? Warum sagt denn unser Heiland so nachdrücklich beym **Joh. 5, v. 46. 47.** so ihr seinen (des Moses) Schriften nicht gläubet, wie werdet ihr meinen Worten gläuben? Die Schriften des Moses müssen dahero, wenn man sie nur recht verstehen und erklären wil, dergestalt deutlich von Christi Person und Amte handeln, daß derjenige

keine Entschuldigung hat, der ihn nicht im Moses finden wil. Ueber dies kann ich nicht begreifen, wie sich das eben gesagte, mit demjenigen reimet, was der H. A. S. 195. anführt, allwo es heißt, daß sich unter allen Ver-
S. 195. heissungen, die die Juden bekommen, diejenige recht deutlich ausgezeichnet hätte, in welcher ihnen ein noch zukünftiger Erlöser versprochen worden. Wie paßt sich eine deutlich ausgezeichnete Verheissung, zu einem schimmernden Lichte? Besonders aber muß ich mich darüber wundern, daß der H. V. denjenigen Zustand der jüdischen Kirche, worin sich dieselbe in den letzten Zeiten befand, da unser Heiland auf Erden wandelte, für ein vollständiges Bild von ihrer ganzen Religionsverfassung überhaupt annehmen wil. Muß denn derjenige, der in seinem achzigsten Jahre ganz ungestaltet ist, in seinem dreißigsten auch so ausgesehen haben? Was für herrliche Exempel einer fast allgemeinen Bekehrung zum HErrn, was für Beispiele von einem fast allgemein entflammten Eifer, ihrem GOtte gläubig und aufrichtig zu dienen, finden wir nicht hin und wider von den Jüden in den Schriften des A. T. aufgezeichnet? Aber selbst das, daß doch noch einige, wie z. E der alte Simeon, Zacharias, und andere, zu den Zeiten des HErrn JEsu, und kurz vor seiner Geburt, die rechte Spur getroffen, giebt ja deutlich genug zu erkennen, daß es nicht an dem Mangel des Lichtes, sondern vielmehr

mehr an der Unterlassung, davon den gehörigen Gebrauch zu machen, bey dem mehrsten gelegen habe. Wer sich bey hellem Sonnenschein seine Augen verbindet, der läuft an, und stößt sich. Aber es geschieht alsdenn nicht aus Mangel des Lichts; es kömmt vielmehr daher, daß er sich des Lichtes nicht bedienet, sondern sich dessen Gebrauchs muthwillig beraubet. Fehlte denn das helle Licht des Evangeliums in den finstern Zeiten des Pabstthums? und war es deswegen nur ein Schimmer, weil die göttlichen Wahrheiten in Ungerechtigkeit aufgehalten wurden? Dies wird ja wohl hoffentlich keiner behaupten. Und mit was für grösserem Rechte können wir daraus, daß die Juden unterlassen haben, das helle Licht das sie hatten zu gebrauchen, einen Schluß machen, daß es ihnen entweder gefehlet, oder nicht glänzend genug geschienen? da doch David **Ps.** 119, v. 105 sagt: **Dein Wort ist meines Fusses Leuchte** ꝛc. Ja selbst unsere erleuchtete Evangelische Kirche müßte alsdenn noch kein genugsam durchdringendes und klares Licht von dem Erlösungswerke haben; weil sich darinnen so viele heimliche, theils gröbere, theils feinere Socinianer und Papisten befinden. Oder sol vielleicht das schimmernde Licht der Juden daraus bewiesen werden, **daß ihnen die Predigt vom Creuze Christi noch zu den Zeiten des Apostels Paulus, ein Aergernis gewesen ist?** S. 181. Auch dies kann ich nicht glauben, noch zugeben; denn wer Augen hat, der sieht es,

daß leider! bey den hellglänzenden Strahlen des Evangelischen Lichtes, noch jetzt eben diese Predigt allen Unbekehrten mit Aergernis sey, und daß sie es also den Juden nicht allein gewesen ist.

Der Herr A. hat vollkommen recht, wenn
S. 181. er weiter sagt, **daß unsre Vernunft immer sehr geneigt sey, an demjenigen zu zweifeln, was sie nicht begreift** Dies bedarf gar keiner Erläuterung, gar keines Beweises. Ich wil nur diese Anmerkung hinzu fügen, daß es uns in weltlichen Dingen immer vergönnt sey, so lange an der Wahrheit einer Sache zu zweifeln, bis wir sie vollkommen einsehen; aber, was GOtt in seinem Worte sagt, das müssen wir so schlechthin glauben, ohne erst zu fragen: wie mag solches zugehen? Was der Herr V. in dem folgenden vorträgt, hat eben nicht viel auf sich, und dient nicht zu unserm Zwecke. S. 183. aber zeigt er, wie in der Lehre von dem Leiden unsers Erlösers nichts (*) Ungereimtes und Widersprechendes sey, und sagt dabey zugleich, **daß viele, die sich vielleicht aus guter Meinung bemühen, einige dunkele Stellen in dieser Materie aufzuklären, sie nur noch mehr verfinstern.** Dies leugne

(*) So wie er sich dasselbe vorstellt: und folglich nur nach seinen darüber geäusserten Gedanken.

leugne ich nicht; nur das habe ich hiebey auszusetzen, daß ich nicht mit dem Herrn V. glaube, daß die Bemühungen solcher (*) Gelehrten, die dieses oder jenes Stück, in dieser so höchst wichtigen, höchst deutlichen Sache, verdunkeln, in guter Meinung unternommen seyn. Ich glaube vielmehr sicher, wer das in dieser Lehre scheinende helle Licht nur wahrnehmen wil, kann es sehen, und darf es nicht durch eigene Bemühungen, und gemachte Zusätze noch mehr aufklären. Sol ich aber sagen, woher die Verwirrungen solcher Männer gekommen sind: so muß ich frey gestehen, daß sie aus dem übeln Gebrauche der Vernunft ihren verhaßten Ursprung genommen haben. Am Ende des 20. St. redet der H. A. noch mit solchen Leuten, die, ohngeachtet sie gar keine Kenntnisse der Religion haben, ihrer doch spotten wollen. Solche giebt es leider! auch viele; sie gehen uns hier aber nicht an. Wir wollen vielmehr zum 21. Stücke fortgehen, und sehen, wie der H. V. den 2ten Einwurf beantwortet. Der Einwurf selbst ist nämlich dieser, **da man klagt, daß einem** S. 185:

(*) Gelehrte müssen es ja ohne Zweifel wohl seyn, die der H. V. hier meinet; denn den Ungelehrten kann man es leichtlich verzeihen, wenn sie sich in einer solchen Lehre, als die von der Person und dem Mittler-Amte Christi ist, davon sie in ihrer Jugend gemeiniglich nicht einmal ordentlichen Unterricht bekommen, etwas dunkel ausdrücken.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82867891X/phys_0025
DFG

die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit dieser Leiden (JEsu) nicht einleuchtend sey. Hätte der H. V. hier eine deutliche, bündige und zugleich zur Erbauung eingerichtete Antwort, geben wollen: so würde er, meiner wenigen Einsicht nach, zuförderst gezeigt haben, wie schrecklich der Abfall der Menschen von GOtt gewesen, und wie sehr sie sich dadurch gegen ihn versündigt hätten. Er würde die Grösse und Macht der Sünde gewiesen haben, theils, wie sie uns von dem heiligen GOtte geschieden, Jes. 49, v. 2; theils wie sie es uns auch gänzlich unmöglich mache, durch irgend einige eigenmächtig angewandte Bemühungen, jemalen wieder uns mit unserm GOtte und HErrn, den wir erzürnt hatten, zu vereinigen und zu versöhnen, Röm. 3, v. 10-18; und wie wir uns dahero der Seligkeit auf ewig verlustig gemacht hätten, Eph. 4, v. 18. Er würde ja aus Stellen der heiligen Schrift bewiesen haben, daß wir durch den Sündenfall unter die Gewalt des Satans gekommen wären, Ebr. 2, v. 14. 15; daß nicht nur der zeitliche, sondern auch der geistliche, ja gar auch der ewige Tod, nach dem Falle über uns geherschet hätte, 1. B. Mos. 2, v. 17. Röm. 5, v. 12; und daß wir weder Mittel und Wege gewußt, Jes. 53, v. 6. noch Kraft gehabt hätten, uns der gewalt so grimmiger Feinde widersetzen zu können, Röm. 5, v. 14. Er würde ja bewiesen haben, daß es bey so bewandten elenden Umständen der Menschen, nicht

möglich

möglich gewesen wäre, einen gnädigen GOtt zu finden, der zugleich gerecht und heilig seyn solte, Hesek. 18, v. 26. Ps. 5, v. 5. und dessen Gerechtigkeit und Heiligkeit eben so wohl zu seinem Wesen gehören, als seine Barmherzigkeit. Gal. 6, v. 7. Wenn man dies einem solchen Zweifler entgegen setzte, und ihn dabey alsdenn fragte, ob es nun wohl nicht zur Wiedervereinigung derjenigen Menschen mit GOtt, die so weit von ihm getrennet waren, **grosser Anstalten** bedurft hätte? zumal, da ein solcher Weg zu dieser Versöhnung mußte gewählt werden, auf welchem die göttliche Barmherzigkeit, ohne Nachtheil der strengsten Gerechtigkeit Gottes, sich gnädig zu dem Sünder nahen konnte: so muß er ganz gewiß, woferne er nicht aus offenbarer Bosheit zweifeln wil, dadurch von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Leiden JEsu, überführt werden. Denn wer noch menschlichen Verstand hat, und ihn gebrauchen wil, muß es ja nothwendig einsehen, daß es, um so grosse Endzwecke auszuführen, als die Versöhnung der tiefgefallenen unheiligsten Menschen mit dem allerheiligsten GOtt, war, auch grosser Mittel bedurft habe. Aber von allem diesem sagt der H. A. nichts, und ich muß frey bekennen, daß alles, was er zur Beantwortung anführet, mir theils leere Worte ohne Kraft, und theils Worte ohne bestimmten Verstand, zu seyn scheinen. Zuerst trägt er oben angeführte Einwendung mit folgenden Ausdrücken vor.

S. 185. Man spricht, sagt er, GOtt habe nicht nöthig gehabt, seinen eingebornen Sohn in die Welt zu senden, und ihm hernach in Leiden des Todes hinzugeben, er habe die Erlösung der Menschen durch viel leichtere Mittel bewürken können, es sey nur darauf angekommen, auf eine anderweitige sichere Art den Sündern seinen göttlichen Rathschluß von ihrer Begnadigung bekannt zu machen; er sey der höchste Oberherr, der unstreitig das Recht besitze, die Uebertreter seiner Gesetze, ohne vorgängige gerichtliche Genugthuung zu begnadigen, ja man könne es von ihm, als dem gütigsten Wesen, nicht vermuthen, daß er erst seine Rache durch das Blut und den Tod einer so geliebten und schätzbaren Person, habe befriedigen wollen. In diese Worte hat nun der Herr A. den Einwurf seiner Gegner eingekleidet; und was wäre dahero nothwendiger gewesen, als daß er einen jeden Satz dieses Einwurfes, der von irgend einer Erheblichkeit ist, besonders vor sich genommen und zergliedert, und entweder zugestanden oder beantwortet und deutlich widerleget hätte? Denn, es ist ja eine offenbahre Unmöglichkeit, so viele erhebliche Sachen, die in diesem einzigen Einwurfe vorkommen, überhaupt, und ohne eine genau gemachte Ordnung und Eintheilung, zu beantworten. Er nimmt zwar wohl drey Hauptsätze,

sätze, aus obiger Einwendung heraus, worüber er sich einläßt; und die ich auch, um ihm gewiß kein Unrecht zu thun, hieherſetzen wil. Der erſte iſt dieſer: **Ob GOtt nöthig gehabt, ſeinen eingebornen Sohn in die Welt zu ſenden, und ihn hernach in Leiden des Todes hinzugeben?** Der zweete iſt dieſer: **Ob GOtt den Sündern nicht auf eine andre Art ihre Begnadigung hätte bekannt machen können?** und der dritte der: **Ob GOtt nicht ohne Genugthuung hätte begnadigen können?** Aber er hat doch alles ſo unter einander geworfen, und verſteckt, daß man nicht recht hinter ſeine Meinung kommen kann.

So weit ich nun auch durch göttliche Gnade davon entfernet bin, ihn lieblos zu beurtheilen; ſo ſehr werde ich doch hier bey dieſer ſeiner Beantwortung der gegenſeitigen Zweifel, gezwungen, ſcharf auf ihn einzudringen, und ihn zuförderſt deſſen zu beſchuldigen, daß er zuſamt ſeinem Gegner, glaube, GOtt hätte die Erlöſung der Menſchen durch viel leichtere Mittel bewerkſtelligen können. Er ſagt zwar wohl S. 186. **Wie ſolte GOtt ſeinen geliebten Sohn zum blutigen Opfer beſtimmet haben, wenn er ſeine große Abſichten durch ein geringeres Mittel eben ſo gut hätte ausführen können:** und dieſe Worte haben würklich den Schein, als ob ſie den Einwurf ſeiner Gegner S. 186.

beantworten solten; sie thun es aber in der That nicht. Denn erstlich sagt er es hier nicht deutlich, daß die **Erlösung** der Menschen durch keine andere Mittel hätte bewirket werden können. Und noch weniger zeigt und beweist er dieses aus Gründen. Zweitens aber nennt er das, was er eben **große Absichten** genannt, gleich darauf den **Zweck** Gottes, (als welches zwar allerdings einerley ist) setzt diesen Zweck aber in ganz etwas anders, als in die zu bewirkende Erlösung der Menschen. Ich darf wohl eben nicht besorgen, daß mich Jemand hier sogleich beschuldigen werde, als thäte ich ihm zu nahe: und solte es ja Jemand glauben: so bitte ich denselben, mit seinem Urtheile noch etwas inne zuhalten, bis wir ihm weiter nachgegangen sind, und zusammenhängend gesehen haben, wie er seine Gedanken
S. 186. vorträgt. Er sagt nämlich, wie auch wahr ist, **daß GOtt nach seiner Weisheit verbunden sey, das leichteste Mittel zur Ausführung seiner Absichten zu erwählen, und wenn er also durch ein geringeres Mittel diese seine große (*) Absichten hat**

(*) Er sagt nicht: Erlösung. Hat er es mit Fleiß gethan, oder nicht, daß kann und wil ich nicht mit Gewißheit entscheiden: muthmaßlich ist mir aber das erste. Wenn ich nun sein Gegner wäre: so solte er mir wohl zugeben, daß die Erlösung der Menschen hätte

hatte hinausführen können: so würde er seinen geliebten Sohn nicht zu einem blutigen Opfer bestimmet haben. Nun frägt sichs also, was denn dies für grosse Absichten gewesen sind, warum JEsus unser Heiland hat leiden und sterben müssen? die Erlösung und die damit verbundene Befreyung von der Gewalt der Sünde, des Satans und des Todes, ist, wie ich augenblicklich aus den klaren Worten des H. V. zeigen werde, die Ursache nicht. Eine eigentliche Versöhnung und Genugthuung durfte er auch nicht leisten, wie wir unten deutlich sehen werden; und was war denn also der Entzweck dieser Leiden? Er antwortet so: Es war S. 186. nicht bloß der Zweck Gottes, die Menschen zu belehren und ihnen seine Gnade zu verkündigen ꝛc. dazu bedurfte es solcher Anstalten nicht. Ich wiederhole es nochmal, fährt er fort, kam es allein dar- S. 187. auf an, daß die Menschen von der Vergebung ihrer Sünden versichert würden; war es GOtte gleichviel, was diese Versicherung übrigens für Würkungen hervorbrachte: so konnte er zu diesem Geschäfte ꝛc.

---

te durch leichtere Mittel ausgeführet werden können; indem er nur von seinen grossen Absichten, die aber ganz etwas anders sind, als die Erlösung, sagt, daß sie nicht kürzer und leichter hätten ausgerichtet werden können.

schäfte ꝛc. bloße Menschen tüchtig machen. Nun sehen wir also ganz offenbar, daß die Erlösung der Menschen nach der Meinung des H. V. nicht der Zweck der Leiden JEsu gewesen sey: sondern vielmehr dieses, daß die Menschen erstlich dadurch von der Gnade Gottes solten versichert werden, und daß diese Versicherung auch zweytens in ihnen zur Heiligung des Lebens würken(*) solte. Hieraus ist also ganz sonnenklar, daß ich den H. V. mit Recht beschuldige, er habe seinen Gegnern den Satz zugegeben: GOtt hätte die Erlösung der Menschen durch leichtere Mittel bewirken können; denn sonst hätten ja seine eben angeführten Worte ohngefähr folgendergestalt lauten müssen: Kam es allein darauf an, daß die Menschen von der Vergebung ihrer Sünden versichert würden; und war es nicht vielmehr nothwendig, daß diese Vergebung, welche ohne Christum noch nicht da war, allererst durch sein Leiden, Tod und Blutvergiessen, erworben, und die verscherzte Gnade GOttes, um seines unendlichen hohen Ver-

(*) Einen andern Verstand weiß ich aus den Worten: was diese Versicherung übrigens für Würkungen hervorbrächte, nicht herzuleiten; da überdem der H. A. beständig von einem rechtschaffenen Verhalten redet: aber des seligmachenden Glaubens an JEsum fast gar nicht gedenkt.

Verdienstes Willen, den Menschen wieder zu eigen gemacht würde: so hätte GOtt zu diesem Geschäfte einen blossen Menschen tüchtig machen können.

Was hat denn nun der H. A. mehr gesagt, als seine Gegner? In was für einem Stücke hat er die Nothwendigkeit der Leiden JEsu deutlicher dargethan, so, daß einer, der würklich zweifelte, durch seine Beantwortung von seinem Irrthume solte überführet werden können? Soll denn das der Hauptschweck seyn, denn GOtt sich vorgesetzet, und warum er seinen Sohn habe leiden und sterben lassen, daß die Versicherung seiner Gnade gute Wirkungen bey den Menschen hervorbringen mögte? Nun Herr Auctor beweisen Sie mir doch, daß dieser vorgesetzte Zweck, nothwendig das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes erforderte; beweisen Sie doch, daß GOtt auf keine andere Weise die Wirkungen, die die Versicherung seiner Gnade in den Menschen hervorbringen solte, habe bewerkstelligen können. So lange der H. V. dies nicht darthut, wird er es mir nicht übel nehmen, wenn ich es frey bekenne, daß er noch eben nichts wichtigeres gesagt, als ihm in der Einwendung vorgeworfen worden.

Das hauptsächlichste aber, was ich hiebey mit Recht an ihm tadele, ist dieses, daß er stets von einer Gnade redet, die den Menschen verkündigt

digt werden solte; niemalen aber nur mit einem einzigen Worte des Ursprunges, und der Erwerbung dieser Gnade, gedenket. Es ist ja einem jeden Christen die betrübte Wahrheit bekannt, daß das ganze menschliche Geschlecht sich in seinen ersten Aeltern, durch den Sündenfall von GOtte geschieden, und seine Gnade verscherzet habe. Röm. 5, v. 12. Woher hat denn nun diejenige neue Gnade ihren Ursprung, die GOtt den Menschen wolte verkündigen lassen? Ich weis es wohl; es steht deutlich genug in der heiligen Schrift, daß diese Gnade nur erst in Christo JEsu, dem armen menschlichen Geschlechte wieder zugewandt sey. Eph. 1, v. 7. 2. Timoth. 1, v. 9. Aber es wundert mich doch, daß der H. V. diesen allerwichtigsten Punct so ganz mit Stillschweigen übergeht, und die Nothwendigkeit der Leiden JEsu durch so geringe Gründe zu beweisen sucht. O gewiß viel zu niedrige Ursachen, viel zu schlechte Absichten, um deret willen GOtt selbst in angenommener Menschheit hätte leiden sollen! Gewiß, kam es allein auf diese beyden Stücke an, daß die Menschen von der Gnade Gottes versichert würden, und daß diese Versicherung gute Wirkungen bey ihnen hervorbrächte: so wüßte ich nicht, warum GOtt seinen eingebohrnen Sohn in solche Leiden des Todes solte versenket haben. Aber die heilige Schrift lehret es uns besser; die zeigt uns, daß er sich durch sein Gottes Blut

eine

eine Gemeinde erworben. Ap. Gesch. 20, v. 28. Das wars also, was kein Mensch thun konnte. Ps. 49, v. 8. 9. Diejenigen Menschen, die unter der Gewalt des Satans lagen, die ferne waren von der Gemeinschaft und Gnade Gottes; diese solten durch den Tod Christi wieder von der Gewalt des Teufels errettet, erworben und gewonnen werden, Ebr. 2, v. 14. 15.; diese solten durch das Blut Christi wieder nahe werden, Eph. 2, v. 13. 17. und die gnadenreiche Gemeinschaft Gottes erlangen. Wenn ich dies nun, wie es in der That auch nach dem Ausspruche des göttlichen Wortes ist, für dem Hauptzweck der Leiden JEsu halte: so bekomme ich alsdenn einen ganz andern Begrif von der Nothwendigkeit derselben. Denn kann ich sagen: GOtt solte den Menschen versöhnt werden, der Teufel solte überwunden werden, und allen Menschen solte der Eingang in den Himmel eröfnet werden; und das konnte GOtt selbst nur thun, und zwar auch nicht ohne Leiden und Tod, weil er nämlich alles das leiden und empfinden mußte, was wir als todeswürdige Sünder hätten leiden und empfinden müssen. Dies ist also der rechte biblische Begrif von der Nothwendigkeit der Leiden JEsu. So hätte dahero auch der Herr V. seinem Gegner antworten müssen, wenn er es nicht gewolt hätte, daß man Ursache haben solte, etwas widriges von ihm zu argwöhnen. Doch, er sagt,

daß

S. 187. daß die Zweifler in der Folge ihre Abfertigung ausführlicher bekommen solten. Allein, wir werden es sehen, wie ausführlich diese Abfertigung gerathen sey. Ich zu meinem Theile, finde wenigstens in dem folgenden eben so wenig etwas hinlängliches, erdentliches und deutliches zur Beantwortung der Zweifel, als im vorhergehenden gewesen ist; vielmehr gesteht er ferner, wie er sagt, seinen Gegnern auch dieses mit Herz und Mund zu, daß GOtt begnadigen könne, wem er wolle. Wenn man dieses nur so lieset, wie es hier stehet: so ginge es unter einer richtigen Erklärung immer fort, und könnte man allerdings noch einen guten Begrif damit verknüpfen. Aber man muß, welches ja wohl zu merken ist, zurück sehen auf die Einwendung, die sein Zweifler gemacht hat, und diese lautet so: GOtt könne ja wohl die Uebertreter seiner Gebote, ohne vorgängige gerichtliche Genugthuung, begnadigen. Dies ist es also, was er ihm zugestehet, daß GOtt diejenigen, die seine allerheiligsten Gebote übertreten, ohne Genugthuung begnadigen könne. Entweder der Herr V. hat diese Worte ohne allen Vorbedacht dahin geschrieben; (welches doch gewiß schon unverantwortlich wäre) oder er wil auch sogar wissentlich die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes darnieder reissen. Konnte GOtt ohne Genugthuung die Sünder begnadigen;

warum

warum hat er denn, als ein so weiser GOtt, der allemal nothwendig den kürzesten Weg wählen muß, dieses nicht gethan? Wozu war es denn nöthig, daß sein eingebohrner Sohn so viele Leiden übernehmen mußte? Das heißt wohl recht Christi Verdienst und Leiden auf eine unverantwortliche Weise herunter setzen! Was soll mir Christi Blut und Tod, wenn mich GOtt ohne dasselbige begnadigen kann? Wer Augen hat, muß es nothwendig sehen, daß der H. V. die Nothwendigkeit der Leiden JEsu noch mehr herunter setzt, als seine Gegner. Denn diesen fällt ja der Zweifel nur ein, ob GOtt es wohl hätte thun können: Er hingegen sagt schon: ja, ja, GOtt hätte es allerdings thun können. Konnte ers würklich, unbeschadet seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit: so muß er nothwendig, als ein grausamer Nero seine Freude an dem Leiden seines eingebornen Sohnes gehabt haben (*). Gewiß der H. V. predigt einen Weg zum Himmel, der eben so breit ist, als der Weg zur Hölle; einen Weg, auf welchem er weder Juden, noch Heiden, und Türken, die Seligkeit absprechen kann. Denn wenn GOtt ohne Genugthuung die Uebertreter seiner Gebote selig machen kann: so

(*) Ich bediene mich dieser Worte hier, in allerheiligster Ehrfurcht gegen GOtt, bloß darum nur, damit ich die Ungereimtheit des gegenseitigen Satzes recht deutlich zeigen mögte.

glaube ich gewiß, daß GOtt, der so gerne viele und wenns möglich wäre, alle Menschen, ewig glückselig sehen wil, ihnen allen den Himmel aufschliessen werde. Was sol ihn wohl nach den angenommenen Grundsätzen des H. A. daran hindern? Es klingt zwar ganz artig, wenn er, um seine Meinung ferner zu beweisen, den Allmächtigen mit den Monarchen dieser Welt vergleichet,
S. 187. und sich folgendergestalt ausdrückt: **Wer wolte sich unterstehen, dem Könige aller Könige eine Gewalt abzusprechen, welche schon so viele Monarchen der Erde besitzen?** Aber ist denn hier die Frage, ob GOtt die absolute Macht habe? Er ist ja allerdings allmächtig; aber er kann doch nichts thun, was einer von seinen göttlichen Eigenschaften zuwider wäre. Sol sich denn GOtt, der König aller Könige, nach denen richten, die hier auf Erden seine Person vorstellen? Sol er deswegen, weil diese ihre Gewalt öfters zum Nachtheile der Gerechtigkeit mißbrauchen, dies auch thun? Hält denn der Herr V. das für recht, wenn irdische Monarchen einem solchen Delinquenten, der nach dem göttlichen Gesetze den Tod verdienet hat, das Leben schenken; oder sich durch nichtige Ursachen oft abhalten lassen, in andern Fällen den Forderungen der Gerechtigkeit ein Genüge zu leisten? Ich nicht. Der Herr A. sagt ja
S. 199. selbst: **Du mußt auch strafen, damit das Ansehen deiner Gesetze nicht leide.** Wie? Glaubet er denn, daß GOtt zwar diesen und

jenen

jenen Uebertreter seiner Gebote bestrafe, einen andern aber nach unbestimmter Willkühr, ohne Genugthuung begnadige? Dies kann ich mir doch aber nicht von ihm vorstellen; denn auf solche Weise würde er uns den König aller Könige als einen sonderbaren Regenten abschildern. **Es ist viel zu viel gewagt, sagt er S. 187. wenn man sogar aus blossen Vernunftschlüssen erweisen wil, GOtt müsse nach seiner Gerechtigkeit schlechterdings jede Uebertretung seiner Gesetze bestrafen, und könne in keinem Falle, ohne vorgängige gerichtliche Genugthuung, dem Sünder verzeihen (*).** Warum sol denn hier die Vernunft, die der H. V. doch S. 187.

(*) Lactantius redet hierüber, in seinem Buche de ira Dei, sehr schön, wenn er im 5ten Cap. die Meinung der Völker so anführt: Fauorabilis ac popularis oratio est, non cadere in Deum hanc animi pusillitatem, (sc. iram) vt ab vllo se laesum putet, qui laedi non potest, vt quieta illa et sancta Majestas concitetur, perturbetur, insaniat, quod est terrenae fragilitatis - - - Specioſe ista, populariterque dicuntur, et multos adliciunt ad credendum; sed errant. Nam si Deus non irascitur impiis et injustis; nec pios vtique justosque diligit. Itaque qui bonos diligit, et malos odit; et qui malos non odit, nec bonos diligit, quia et diligere bonos ex odio malorum venit, et malos odisse ex bonorum caritate descendit, et sicut is, qui diligit, confert bona in eos quos diligit; ita qui odit, irrogat mala iis, quos odio habet.

Hierauf beschließt er Cap. 6. so: In hoc sententia summa omnis ratio est cardo religionis pictatisque versatur. Nam neque honos vllus deberi potest Deo, si nihil praestat volenti; nec vllus metus, si non irascitur aut non colenti.

sonst so sehr erhebt, ja die er oft wohl gar zum Schaden der Offenbahrung gebraucht, sich unterdrücken lassen, da man sie als eine Dienerin derselben gebrauchen kann? Warum sol ich nicht so schliessen? GOtt zürnt entweder gar nicht über die Sünde; oder er zürnt darüber. Ist das letzte, so muß er nothwendig über eine jede seinen gerechten Eifer offenbaren; sonst würde folgen, daß diese oder jene Uebertretung seiner Gebote seiner göttlichen Heiligkeit nicht zuwider wäre, und er müßte alsdenn nicht gerecht in allen seinen Wegen, noch heilig in allen seinen Werken seyn. Ps. 145, v. 17. Aber gesetzt auch, daß die Vernunft diese strenge Gerechtigkeit Gottes nicht durch Schlüsse herausbringen könnte: so steht sie doch deutlich genug in der heiligen Schrift abgeschildert. 4. B. Mos. 14, v. 18. **Er läßt Niemand ungestraft.** Aber derowegen sagt so wenig die heilige Schrift, als irgend ein Gottesgelehrter von ihm, daß er **ein rachgieriges Wesen** sey. Er zürnt allerdings über eine jede Sünde, das ist, er beweiset durch leibliche oder geistliche Strafgerichte, seinen allerheiligsten Mißfallen an den Sünden der Menschen, und er giebt uns in seinem Worte solche Beschreibungen seines Zorns, daß wir gewiß wohl Ursache haben, uns davor zu fürchten. **Das Feuer meines Zorns wird brennen bis in die unterste Hölle,** sagt er 5. B. Mos. 32, v. 22. Ps. 21, v. 10. Röm. 1, v. 18. Jer. 10, v. 10. Dergleichen Stellen,

Stellen, worinnen sich GOtt einen Zorn beylegt, man findet in der Bibel nicht wenige. Auf gleiche Weise redet er auch sehr häufig von einer Rache, die er an seinen Feinden üben wolle. Nah. 1, v. 2. Thess. 1, v. 8. 5. B. Mos. 32, v. 43. ꝛc. Hier weis nun ein Jeder, daß dergleichen Redensarten, die von menschlichen Handlungen und Affecten hergenommen sind, auf eine, seiner Majestät anständigen Art, zu verstehen sind. Denn, wenn die Rache bey GOtt eben das wäre, was sie bey einem erboßten zornigen Menschen ist, der seinen Leidenschaften den Zügel schiessen läßt: so würde er, da es ihm nach seiner Allmacht frey stünde, einen Jeden, der seine Gebote muthwillig überträte, sogleich auf der Stelle erwürgen, und zur Hölle verstossen. Der Herr A. hätte es daher auch nicht nöthig gehabt, es so hoch zu betheuren, **daß man ihn nicht so versöhnen dürfe, als man die Rache eines Feindes zu versöhnen pflegt.** S. 187. Es hat ja wohl niemalen, ein in den ersten Gründen unsrer allerheiligsten Religion nur mittelmäßig unterrichteter Christ, es geglaubt, daß GOtt von so unlautern und unheiligen Affecten des Zorns und der Rache brenne, als etwa ein beleidigter sündiger Wurm, der von Stolz aufgeblasen ist. So gewiß nun auch das ist, daß GOtt nicht wie ein jachzorniger Mensch eifere; sondern daß er vielmehr um Christi willen, wenn man dessen Verdienst gläubig ergreift, und sich zueignet, bald zur Gnade geneigt sey, und Ge-

danken des Friedes über einen bußfertigen Sünder habe: so gewiß ist es doch aber auch, daß er seiner nicht spotten läßt, Gal. 6, v. 7. und daß es seinen Feinden schwer werden wird, wider den Stachel zu lecken. Ap. Gesch. 9, v. 5. **Denn siehe es kömmt ein Tag, der brennen sol, wie ein Ofen** ꝛc. Mal. 4, v. 1.

Der H. V. fährt noch ferner also fort: **er**
S. 188. **verlanget keine solche Genugthuung, wie sie der menschliche Ehrgeiz begehret.** Was für ein Gegner des H. A. mag doch dies behauptet haben? Der **Ehrgeiz** der Menschen, und die **heilige Gerechtigkeit** Gottes, lassen sich ja allerdings nicht zusammen vergleichen, und wer wird also das, was GOtt nach seiner Gerechtigkeit fordert, mit eben den Augen ansehen, damit er dasjenige betrachtet, was ein niederträchtiger Selave des Hochmuths aus Ehrgeiz verlanget? GOtt fordert allerdings, daß seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, wenn der Mensch selbigen zu nahe getreten ist, genug gethan werde; aber er fordert es nur nicht auf solche Weise, wie der vom Stolze aufgeblasene Mensch seinen Ehrgeiz wil befriediget wissen. Der Herr A. irret also sehr,
S. 188. wenn er sagt, **daß Versöhnung und Genugthuung** (*) **Worte wären, die, wenn**
sie

(*) H. A. Damm giebt in seiner Erklärung des Briefes an die Hebr. folgende Ursache an, woher die Genugthuung entstanden wäre; er spricht nämlich so: **Der Christ wil nicht gerne**

sie in strengster gerichtlicher Bedeutung genommen würden, sich nur für so unvolkommene Geschöpfe paßten, wie wir sind. Diese Worte müssen allerdings erstlich im strengsten Verstande genommen werden. Denn wenn GOtt sagt, daß er über die Sünden der Menschen zürne: so wird doch wohl keiner glauben, daß er uns nur einen Schrecken einjagen, und (daß ich so reden darf) gleichsam mit uns spielen wolle. O gewiß nicht! Die Folgen unsers Falles überzeugen uns leyder! deutlich genug davon, daß er im strengsten Verstande beleidigt sey. Je durch grössere Sünden wir nun seine Heiligkeit erzürnet haben; eine desto strengere Genugthuung verlangt alsdenn seine Gerechtigkeit. GOtt kann nichts nachlassen, wenn ihn ein Sünder beleidiget hat. Der Schuldner muß durchaus bezahlen, und zwar entweder mit seinem eigenen Verdienste; oder mit dem im Glauben ergriffenen Verdienste seines Mittlers.

---

gerne an die Befolgung der Lehre Christi; er wil sich nicht gerne bessern, und in genauer Erfüllung seiner moralischen Pflichten üben, und darüber ist er auf das tröstlich scheinende Gedicht von einer blutigen Genugthuung an seiner Statt gerathen, die er nur acceptiren dürfte.

Hieraus sieht man, wie weit derjenige verfallen könne, der seiner Vernunft in den heiligen Wahrheiten zu viel Freyheit verstattet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82867891X/phys_0043
DFG

Matth. 5, v. 26. Es müssen diese Worte aber auch zweytens nothwendig in einem **gerichtlichen Verstande** genommen werden. Denn in dem göttlichen Gerichte waren wir ja nach dem Falle, als Sünder, die den Zorn Gottes verdienet hatten, zu ewigen Höllenstrafen verdammt. Eben dasjenige Gericht nun, was uns zum Tode verurtheilet hatte, mußte uns wieder lossprechen, und frey geben. War es denn nicht ein förmlicher gerichtlicher Ausspruch, da GOtt 1. B Mos. 2, v. 17. zu Adam sagte: **welches Tages du davon issest, wirst (oder sollst) du des Todes sterben.** War es nicht ein feyerlicher Gerichtstag, den GOtt gleich nach dem Falle, noch im Paradiese, über Adam und Eva, und in ihnen über das ganze menschliche Geschlecht hielte? 1. B. Mos. 3, v. 9 folg. Muß dahero auch nicht diejenige Genugthuung und Versöhnung, welche diese **gerichtlich** zuerkannte Strafen der Sünden aufhebt, nothwendig eine **gerichtliche** seyn? Nur muß, wie ich auch schon oben erinnert habe, alles das, was irgend eine Unvollkommenheit mit sich führet, hievon abgesondert werden.

Ich erinnere mich hiebey wiederum dessen, was der Herr Auctor in seiner Vorrede sagt, daß nämlich **selbstgemachte Erklärungen dessen, was die heilige Schrift nicht erkläret, die Erbauung mehr hinderten, als beförderten.** Es wäre daher zu wünschen,

schen, daß er bey Untersuchung der Worte **Versöhnung** und **Genugthuung**, es bloß dabey hätte bewenden lassen, daß die heilige Schrift das erstere selbst deutlich setzt, und das letztere ganz offenbar, dem Verstande nach, darinnen lieget. Was, menschlicher Weise geredet, **Versöhnung** sey, weis Jedermann; und was dies Wort also für eine Bedeutung haben müsse, wenn es von GOtte gebraucht wird, kann man also leichtlich alsdenn einsehen, wenn man den ordentlichen Begrif des Wortes behält, und das, was etwa unvollkommenes dabey ist, davon absondert. Wir verstehen also dasjenige Werk unsers Erlösers darunter, da er es durch sein Leiden und Sterben dahin gebracht hat, daß uns GOtt, ohne seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zu nahe zu treten, gnädig seyn, und unsre Sünden vergeben kann, und eben so ist die **Genugthuung** JEsu dasjenige Werk, da er für uns und an unsrer Statt alle diejenigen Strafen gelitten, die wir hätten leiden sollen, und zugleich für uns und an unsrer Statt alles dasjenige gethan hat, was wir hätten thun sollen. Dies ist ja der Begrif unsrer Kirche von der Versöhnung und Genugthuung, den ich hier, meiner Meinung nach, deutlich und in einfältigen Worten vorgetragen habe.

Was nun das erste, nämlich das Wort **Versöhnung** (*) anbetrift: so können wir es

(*) Es ist merkwürdig, daß unsre Symbolische Bücher

unmöglich wegwerfen, weil sich die heilige Schrift desselben so oft bedienet, z. E. Röm. 5, v. 11. wir rühmen uns Gottes, durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. 2. Cor. 5, v. 8. GOtt hat uns mit ihm selber versöhnet durch JEsum Christ. Coloss. 1, v. 20. Es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß alles durch Christum versöhnet würde zu ihm selbst ꝛc. damit daß er Friede machte durch das Blut an seinem Creuze durch sich selbst. Und was bedürfen wir noch mehrerer Stellen? Aber aus eben den ietzt angeführten, worin das Wort Versöhnung so recht nachdrücklich steht, kann man es deutlich wahrnehmen, wie sehr sich alle die von dem rechten Wege verirren, die eine Gnade ohne das Verdienst Christi angeben, und seine Zukunft ins Fleisch, so wie sein Leiden für bloß allgemeine, oder

---

Bücher sich sowohl des Ausdrucks bedienen: Christus reconciliauit nobis patrem, als auch dessen: reconciliamur (sc. per illum) patri. Ersterer kömmt im 3ten Art. der Augsb. Confess. vor, und letzterer steht in der Apologie derselben, nach der Herausgabe des Reineccius S. 124. Ich merke dies darum an, um zu zeigen, daß unsre seligen Bekenner das Wort Versöhnung recht im eigentlichen Verstande genommen haben, da nämlich zweene gegenseitige Freunde werden, die vorher Feinde waren.

oder nur geringe Endzwecke und Absichten, bestimmen, welches letztere mir der H. V. besonders zu thun scheint, wie wir auch ferner unten sehen werden. Es ist zwar wahr, er bedient sich hin und wieder des Wortes **Versöhnungstod JEsu**; allein, da er von der Versöhnung selbst nichts wissen wil: so kann auch dieser Versöhnungstod wohl keinen sonderlichen Werth bey ihm haben, und sol wohl schwerlich etwas anders bedeuten, als (*) **ein in die Augen fallendes sinnliches Denkzeichen, wodurch uns GOtt von seiner Versöhnlichkeit, und der Bereitwilligkeit, bußfertigen Sündern ihre verdienten Strafen zu erlassen, hat überführen wollen.** O sehen Sie doch H. A. was in der letzten Stelle an die Coloss. von Christo gesagt wird, nämlich, **daß er Friede gemacht habe durch das Blut seines Creuzes** Wo **Friede** gemacht wird, da muß vorhero **Unfriede** gewesen seyn. Daher wird der HErr unser Heiland auch in der heil. Schrift **Friedefürst**, Jes. 9, v. 6, 1. B. Mos. 49, v. 10 und **Friedensvermittler** genannt. **Eph.** 2, v. 14. Eben darum heißt er ferner ja auch unser **Mittler**, 1. **Thim.** 2, v. 5. weil er nämlich GOtt mit den Menschen, und diese wieder mit GOtt, vereiniget und vermittelt hat, Wo ein Mittler seyn sol, da müssen zweene

(*) Man sehe das 79. Stück der wöchentlichen Beyträge, S. 247.

ne Theile uneins seyn, welche wieder vereinbaret werden sollen; GOtt aber ist einig, Gal. 3. v. 20. und die Menschen sind also der andre zu vereinigende Theil. Wer nun aus diesen klaren Stellen der Bibel nicht sehen wil, daß zwischen GOtt und Menschen eine Uneinigkeit obgewaltet habe; und daß etwas da gewesen, welches die Menschen von GOtt geschieden, Jes. 49, v. 2. das durch das Blut des Mittlers erst wieder aufgehaben und zernichtet sey, der muß alle diese, und unzählig andre Stellen, entweder ganz aus der Bibel wegstreichen; oder ich bin begierig zu sehen, wie er das **Versöhnen**, das **Friedestiften** und das **Vermitteln** erklären wird. Sol es nun aber keine **strenge gerichtliche** Bedeutung seyn, darin das Wort **Versöhnung** genommen werden muß: so wird es allerdings eine **gelinde, aussergerichtliche** Bedeutung seyn, darin der Hr. A. sie zuläßt; und was das alsdenn heissen solle, weiß ich gewiß nicht. Doch ich erinnere mich, daß er seinen Gegnern zugegeben hat, GOtt hätte auch ohne Genugthuung die Sünder begnadigen können. Und vergleiche ich hiemit das, was er bald darauf
S. 188: im folgenden sagt, nämlich: **GOtt hat mich und meine Brüder von Ewigkeit her geliebet; (*) er war schon versöhnt, ehe sein**

(*) Aber nicht anders, als in Christo, Eph. 1, v. 4. und um dessen dermaleinst zu leistenden Erlösung willen.

sein Sohn in die Welt kam; (*) selbst diese Sendung ist mir ein unwiderleglicher Beweiß (**) davon: so müßte ich fast glauben, daß er das Wort Versöhnung für nichts anders hielte, als für einen Beweis, den uns GOtt davon gegeben hätte, daß er schon lange vor der Zeit der Welt, ohne Christum und sein blutiges Lösegeld, versöhnt gewesen; und denn müßte es freylich, wenn es in der Bibel von dem HErrn JEsu, und der Würkung seiner Leiden gebraucht wird, nur eine ganz gelinde Bedeutung haben. Es wird mir keiner verdenken, daß ich obige Worte des H. A. übel erkläre, und sie für verdächtig halte. Denn ob sie wohl, in gutem Evangelischen Verstande genommen, immer noch stehen bleiben könnten: so ist mir doch das höchst anstößig, daß er von der Gnadenwahl redet, und dabey das Verdienst unsers theuresten Heilandes ganz weg läßt; und noch verdächtiger wird dieses dadurch, weil er

zur

(*) Aber nicht anders, als in Hinsicht auf den Tod seines Sohnes, der in der Fülle der Zeit, die Versöhnung gewiß übernehmen, und für uns leiden und sterben solte und wolte.

(**) Ja Herr Auctor, GOtt liebte die Welt, die arme Welt, mit einem allgemeinen Erbarmen, und besonders darum, weil er sahe, daß darin doch viele wären, die sich der, aus diesem Erbarmen hergeflossenen Schenkung des Sohnes bedienen, und durch den Glauben an seinen Namen selig werden würden.

zur Behauptung des Satzes, daß keine Versöhnung nöthig sey, dies als einen Beweis anführet, daß GOtt schon von Ewigkeit her die Menschen geliebet hätte, und schon versöhnt gewesen wäre, ehe noch sein Sohn in die Welt gekommen; ja schon, ehe er noch den Entschluß gefaßt hätte, uns seinen Sohn zum Erlöser zu senden. Wer seine eigene Worte lesen wil, dem übergebe ich sie hiemit zur Beurtheilung; sie lauten folgendergestalt: **Entweder die ganze Geschichte von dem Leiden meines Erlösers ist eine Fabel; oder wenn sie wahr ist: so mag die ganze Welt das Gegentheil sagen; ich bleibe dabey, GOtt hat mich und alle meine Brüder von Ewigkeit her geliebet; Er war schon versöhnt, ehe sein Sohn in die Welt kam; selbst diese Sendung ist mir davon ein unwiderleglicher Beweis.** Der Herr V. meint nun zwar durch das bisher angeführte, das Wort Versöhnung, und wie es scheint, auch die Versöhnung durchs Blut des Hohenpriesters Christi, umgestossen zu haben; allein sie steht demungeachtet noch, und wird auch bis ans Ende der Welt, als ein Anker aller bußfertigen Sünder, fest und unbeweglich stehen bleiben. Auf eben so festen Gründen steht nun auch das Wort **Genugthuung**, dessen sich unsre Theologen ebenfals bedienen, das Mittleramt Christi dadurch vorzustellen. Es steht zwar den Sylben nach nicht

in der heiligen Schrift, aber derjenige Verstand, den man im gemeinen Leben damit verknüpfet, befindet sich ganz darinnen. Was die Genugthuung JEsu Christi sey, ist oben bereits gezeigt worden. Nun werden aber zu einer Genugthuung, die an eines andern Statt geleistet wird, folgende zwey Stücke erfordert; **erstlich**, daß sich einer finden muß, der für den andern dasjenige thut, was er selbst hätte thun sollen; und **zweytens**, daß der, dem die Genugthuung geschehen sol, dieselbe annimmt, und damit zufrieden ist. Was das erste anlanget: so war es der Sohn Gottes, der sich freywillig anbot, ins Fleisch zu kommen, und an der Menschen Statt zu leiden und zu vollbringen, was sie hätten leiden und vollbringen sollen. Denn so redet er Ps. 40, v. 8. **Siehe ich komme** ꝛc. Wozu er aber gekommen sey, sagt er **Matth.** 20, v. 28, deutlich genug, nämlich, **daß er diene, und gebe sein Leben zu einer** (*) **Erlösung für**

(*) Diese Erlösung ist so zu Stande gekommen, daß nämlich unser Heiland ein Lösungs- oder Ranzions-Geld erleget hat, so wie man für Gefangene zu bezahlen pflegt; ein λύτρον, das so wichtig war, als es die göttliche Gerechtigkeit immer fordern konnte. Wenn auf diese Weise für Gefangene genugsam bezahlet wird: so erlangen sie ihre Freyheit. Und so sind auch wir durch die für uns geleistete Bezahlung JEsu Christi frey gemacht und erlöset. Sachar. 9. v. 11.

für viele. Beym Matth. 5, 17. sagt er ganz nachdrücklich, er sey **nicht** gekommen, **das Gesetz** oder die Propheten **aufzulösen**; sondern zu **erfüllen**. Für sich selbst hatte er nicht nöthig, sich dem Gesetze, als HErr desselben, zu unterwerfen, was er aber gethan hat, das hat er für uns gethan. Davon zeugt Paulus Gal. 4, v. 4. deutlich. Er leistete also das für die Menschen, was das göttliche Gesetz von ihnen erforderte; und that auf die Weise der, durch die Uebertretung desselben beleidigten Gerechtigkeit Gottes, ein Genüge. Was aber das zweyte Stück anlanget; so hat auch der himmlische Vater diese Genugthuung JEsu Christi, als volgültig, richtig und wichtig genug angenommen. Hievon zeugt nun vornämlich seine Auferstehung, als welche nimmermehr hätte auf den Tod erfolgen können, wenn durch denselben nicht ein vollkommen hinlängliches Löse-Geld wäre bezahlet worden. JEsus unser Heyland, war ja derjenige, der sich der göttlichen Gerechtigkeit verbürget hatte, alles das für uns zu leisten, was sie von uns zu fordern hätte. Nimmermehr hätte also die göttliche Gerechtigkeit diesen Bürgen loßlassen können, wenn er dasjenige nicht pünctlich erfüllet hätte, was von ihm gefordert ward, und er freywillig auf sich genommen hatte. So aber sagt Petrus: **GOtt hat JEsum auferwecket, und** (ihm) **aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war,**

daß

daß er solte von ihm (dem Tode) gehalten werden. Ap. Gesch. 2, v. 24. Fragen wir nun, warum ihn denn der Tod nicht habe halten können: so antwortet Paulus: Der Tod konnte hinfort über ihn nicht herrschen, Röm. 6, v. 9. weil er ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, Ebr. 10, v. 12. und durch dieses einzige Opfer alle diejenigen vollkommen gemacht hatte, die in Ewigkeit geheiliget werden sollten, v. 14; ja, weil er auch durch dieses Opfer seines Todes den Stachel des ewigen Todes zerbrochen, und die Hölle besiegt hatte. 1. Cor. 15, v. 55. Daher sagt auch dieser grosse Apostel Röm. 5, v. 25. Christus ist um unsrer Sünde willen dahingegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen (oder zum Beweise unsrer Rechtfertigung vor dem göttlichen Gerichte) auferwecket. Was für ein fester Anker unsers Glaubens, was für ein mächtiger Beweis der geschehenen vollgültigen Genugthuung also die Auferstehung JEsu sey, zeigt er uns Cap. 8, v. 34. wenn er glaubensvoll ausruft: Wer will verdammen; Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist welcher ist zur rechten Gottes, und vertritt uns.

Daß aber die Bezahlung unsers Bürgen

JEsu Christi für richtig und gültig in dem göttlichen Gerichte erkannt und angenommen sey, beweisen ferner auch diejenigen Sprüche der Bibel, worinn die Vergebung der Sünden der Erlösung und dem Verdienste unsers allerheiligsten Erlösers, zugeschrieben wird. So heißt es z. E. Röm. 3, v. 24. **Wir werden ohne** (unser) **Verdienst gerecht durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist.** Sollen die Sünden, die sonst nicht vergeben werden konnten, nun doch um der Erlösung Christi willen erlassen, und die Menschen, die sündigen Menschen, also als gerechte angesehen werden: so muß dies sein Löse-Geld hinlänglich befunden worden seyn. Soll **das Blut JEsu Christi des Sohnes Gottes uns reinigen von allen Sünden,** 1. Joh. 1, v. 7. so muß ja dies Blut so wichtig seyn, daß GOtt es hat annehmen können, unsre **viele** sündlichen Unreinigkeiten damit abzuwaschen; und er muß es auch angenommen haben, weil er uns die Reinigung in demselben nicht nur anbietet, sondern auch wirklich schenket. Was wil denn nun der Herr A. dadurch sagen, daß er die beyden Worte **Versöhnung** und **Genugthuung** dergestalt angreift? Wil er sie ganz umstossen, und alles dasjenige wegwerfen, was unsre Theologen mit und nach der Bibel, darunter verstehen? Das solte ich kaum noch gänzlich von ihm glauben können, obzwar ich nicht verhelen kann, daß er seinen Lesern hin und wieder viele Veranlassung

sung gegeben hat, es zu muthmassen. Oder wil er vielleicht die Worte noch stehen lassen; aber nur etwas von demjenigen darunter verstehen, was unsre Gottesgelahrte nach der heil. Schrift darunter begreifen, und etwas von seiner eigenen Meinung hinzuthun? Ich kann und mag hierüber kein entscheidendes Urtheil fällen; ich wil ihn vielmehr sich selbst über diesn Punct erklären lassen, wenn er S. 190 sagt, er gäbe die- S. 190.
se Worte zu, wenn man nur so viel anzeigen wil, daß Christus alles das geleistet habe, was unter diesen Umständen Gottes Güte und Weisheit zum Heil der Menschen verlangen konnte. Wer siehet aber hier nicht ein, daß er noch etwas hochwichtiges ausgelassen habe, nämlich, was Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit auch zur Aufrechterhaltung und Beweisung seiner göttlichen Majestät verlanget habe? Es kann also des H. V. Begrif von den beyden Worten Versöhnung und Genugthuung unmöglich ganz biblisch seyn. Von dem (*) letztern sagt er nun, es passe eben so wenig, S. 188

(*) Warum mögen sich denn die sel. Bekenner in unsern Symbolischen Büchern desselben so oft bedienet haben, als z. E. nach der Ausgabe des Reineccius, S. 713. 975. wo es dreymal steht, S. 509. 155. wo es zweymal vorkömmt, S. 14. 39. 300. 303. 406. ꝛc. Nimmermehr kann satisfacere damalen eine andere Bedeutung gehabt haben, als es jetzt noch hat

als das erste, **im strengsten Verstande, auf den selbständigen und allerseligsten GOtt.** Der H. A. stößt sich daran, daß er
S. 186. nur ganz allein alsdenn eine Genugthuung zu ge-
189. ben wil, **wenn durch die Entwendung dessen, was einem rechtmäßig zukömmt, ein wirklicher Schade geschiehet.** Aber eine Genugthuung findet auch alsdenn Statt, wenn ich irgend eine Forderung an Jemanden habe. Nun ist ja deswegen nicht immer eben nothwendig, daß diese Forderung aus dem Grunde komme, daß man mir etwas entwendet, was mir zustand: Ich wil alsdenn auch nicht behaupten, daß dies eine Genugthuung in dem (*) **eigentlichsten** Verstande sey; aber sie kann derowegen doch mit Recht auf das **strengste** gefordert werden. Daß aber der rechte Begrif der Genugthuung in der Theologie von den gerechten Forderungen Gottes an die Menschen für Güter, die sie ihn nicht (**) **entwandt**, wohl aber wi-
der

(*) Wo ich nicht irre: so verwechselt der H. V. hier die Worte: strengste und eigentliche Genugthuung, und schließt so: weil GOtte im eigentlichsten Verstande keine Genugthuung geleistet werden kann, noch darf: so kann auch das Wort nicht in einen andern damit verwandten Verstande genommen und noch vielweniger auf das strengste erkläret werden.

(**) Sonst kan und muß man auch allerdings zugestehen, daß GOtte etwas von vielen Menschen vorenthalten werde, was sie ihm zu geben
schuldig

der seinen Willen **angewandt**, entstehe, werden wir bald mit mehrerem zeigen. Der Herr V. hat es aber gar wohl eingesehen, daß er mit Verwerfung des Wortes **Genugthuung**, noch nicht so leicht fertig werden könnte. Daher verschwendet er S. 189. 190. viele unnöthige Worte, um zu beweisen, daß GOtte nichts entwandt werden könne; daß er durch unsern Ungehorsam gegen ihn nicht unselig werde; und daß, wenn wir ihn so beleidigt hätten, daß er eine eigentliche Genugthuung von uns verlangte, wir viel zu schwach wären, ihm dieselbe zu leisten. Dies glaubt gewiß einjeder mit ihm. Aber daß doch die göttliche Gerechtigkeit zur Strafe der menschlichen Sünden könne gereizet werden, und auch nothwendig strafen müsse, woferne sich nicht eine Mittelsperson darzwischen leget, die die Sache wieder gut macht, ist eine Wahrheit, die der

schuldig wären, das er aber mit Gewalt nicht fodern wil, nämlich die ihm gebührende Ehre. Malcach. 1, v. 6. Aber dies mögte ich nicht gerne rauben, oder entwenden nennen; weil di-se Worte gemeiniglich so viel als stehlen bedeuten, und weil, wie mich dünkt, der H. A. nur auf diese eigentlichste Bedeutung siehet. Daß aber auch schon aus dem Grunde der vorenthaltenen, nicht erzeigten gebührenden göttlichen Ehre, ein wichtiger Grund zu einer deswegen zu fordernden Genugthuung abseiten Gottes entstehe, wil ich hier, da es nicht füglich an einem andern Orte stehen konte, wohl anzumerken bitten.

Herr V. doch hoffentlich wird stehen lassen. Dieser Mittler ist nun wirklich da; JEsus Christus der Sohn Gottes ist es. 1. Thimoth. 2, v. 5. Und was er besonders in Absicht der Genugthuung als unser Mittler für uns geleistet, stehet in unserm Mecklenburgischen Catechismus S. 106 so ausgedrückt: **er hat das ganze Gesetz für uns erfüllet.** ꝛc. GOtt hatte als HErr und Schöpfer der Menschen, ihnen seine Gebote gegeben, daß sie dieselben beobachten solten. Und hiebey ist auch dies wohl zu merken, daß er sie hiezu, vermöge seines ihn geschenkten Ebenbildes, mit reichlichen Kräften versehen hatte. Nun übertraten die Menschen muthwillig die göttlichen Gebote, und verscherzten dadurch zugleich frevelhafter Weise die ihnen anerschaffene Heiligkeit, so, daß es ihm nach dem Falle nicht mehr möglich war, den Befehlen des göttlichen Gesetzes ein Genüge zu leisten. Hört nun deswegen diese gerechte Forderung Gottes an die Menschen darum auf, weil sie sich muthwillig in denjenigen unseligen Zustand gestürzt haben, darin sie die göttlichen Gebote unmöglich mehr erfüllen können? Oder behält er nicht vielmehr als oberster HErr, sein Recht an ihnen, dasjenige von ihren Händen zu fordern, was er ihnen anvertrauet hat? Ja, hat er nicht überdies noch Recht und Macht, sie dafür zu bestrafen, daß sie sich so frevelhafter weise gegen ihn aufgelehnet haben? Wo er dieses nicht thun wil, und thun kann: so muß er gewiß aufgehöret haben,

ein

ein starker eifriger GOtt zu seyn, 5. B. Mos. 4, v. 24. 2. B. Mos. 20, v. 5. Cap. 34, v. 14.; so muß seine göttliche Heiligkeit nothwendig hierunter leiden. Aber gesetzt nun, daß ein Weg möglich war, auf welchem GOtt, unbeschadet seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, **den Menschen** diese Strafen erlassen konnte: so mußte ja nothwendig **ein andrer** dieselben auf sich nehmen, und, daß ich so reden darf, der göttlichen Gerechtigkeit, theils für unsern schuldigen zu leistenden Gehorsam, theils auch für unsre wohlverdiente Strafen, ein Aequivalent geben. Ein solcher Weg war nun möglich; ja, aus erbarmender Liebe, hat GOtt ihn auch wirklich gemacht; **er sandte nämlich seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches** ꝛc. **Röm. 8, v. 3. auf daß er des Gesetzes Erfüllung würde, Cap. 10, v. 4. und von Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte, Ebr. 2, v. 9.** den sie selbst sonst hätten schmecken sollen. Wil nun der H. A. dies eine **Ungereimtheit** nennen, daß sich also auf die Weise GOtt selbst genug gethan hätte, wie er denn auch wirklich so kühn ist, es S. 190. zu thun: so muß ja in der Versöhnung nothwendig eine eben so grosse Ungereimtheit liegen, und er muß alsdenn nothwendig gegen den Ap. Paulus streiten, der **aus göttlicher Eingebung** ausdrücklich 2. Cor. 5, v. 19. schreibt: **GOtt war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber.** Man sehe hiebey auch

Coloss. 1, v. 20. Aber der H. V. weiß sich gut zu helfen. Um nicht das Ansehen zu haben, als widerspräche er der Bibel, sagt er uns, diejenigen erklärten die heilige Schrift, und die alten Theologen, nicht recht, welche glaubten, daß sie von dergleichen Dingen redeten, als ob GOtt nämlich die Welt mit sich selbst versöhnet, und sich selbst genug gethan hätte. Nein,
S. 190. sagt er, so müssen wir die Redensarten der Schrift, und unsrer alten Theologen, nicht verstehen. Es ist sehr schicklich, und in gewisser Absicht nothwendig, daß sich GOtt in seinem geoffenbarten Worte solcher Ausdrücke und Vorstellungen bedienet, welche von Menschen gebraucht werden; und daß er sich darin noch besonders nach der jedesmaligen Beschaffenheit der Zeiten und Personen richtet. Allein uns ist es überlassen, daß wir selbige mit vernünftiger Sorgfalt zur Erklärung der damit bezeichneten Wahrheiten, anwenden. Dies ist zwar eine an sich richtige Anmerkung, aber ich wolte wünschen, daß der H. A. die dadurch erlangte Freyheit zu erklären, nur nicht allzuweit ausdehnte, und daß ich mich irrete, wenn ich muthmasse, er habe diese Note von einem Schriftsteller entlehnet, der sie offenbar zum Schaden der allerheiligsten, allerwichtigsten Wahrheiten gebraucht hat; und dessen Worte bey einer gewissen Schriftstelle so lauten: man kann sagen,

der

der Apostel habe diese Begebenheit nach der Einsicht der Leute erzählet; uns aber ist es übberlassen, die Sache nach unsern gereinigten Einsichten zu verstehen. Gewiß der H. A. hat Ursache, die Hand auf den Mund zu legen, und zu bekennen, daß ihn der Mißbrauch der Vernunft (*), auf die ich aber, wie er sich an einem andern Orte ausdrückt, hier nicht (**) schmähen wil, in solche Labyrinthe verleitet habe.

Aber woferne der H. V. doch wirklich und im Ernste, mit denen Gründen, die er S. 189 anführt, die Genugthuung umzustossen gedenkt: so thue ich ihn kein Unrecht, wenn ich behaupte, er gebe auch aus eben den Gründen, nicht nur keine ewige, sondern ganz und gar keine Verdammnis der Gottlosen zu. Denn wenn der Mensch GOtte nichts entwenden, wenn er seine Seligkeit nicht stöhren kann; wenn dem Allmächtigen das nicht schadet, daß Menschen als Rebellen sich wider ihn auflehnen, und seine Gebothe übertreten, oder ihn gar lästern, und

(*) Der selige Luther, in seinen grossen Bekäntnisse vom heiligen Abendmahl, nennet die Vernunft, wenn sie sich der Offenbarung widersetzt, die alte Wettermacherin (Venefica) die Frau Vernunft. Wenn dies nicht ein so grosser vernünftiger Mann gesagt hätte so würden es gewiß noch wenigere gelten lassen.

(**) Nämlich im. 86 St. S. 309.

wenn daher aus diesen Gründen keine Genugthuung Statt finden soll: so frage ich auch: warum solte denn GOtt die Menschen verdammen, da ihm doch nichts von ihnen entwandt, da ihm das nicht schadet, wenn er von frevelhaften Lästerern verspottet wird, und da er immer gleich selig bleibet die Menschen mögen Leben wie sie wollen; mögen thun was sie wollen? Er ist ohne das, wie aus der heiligen Schrift bekannt ist, so gnädig und langmüthig, ich kann also unmöglich glauben, daß er, da ihm doch von keinem jemalen ein wirklicher schade zugefüget ist, so sehr über ihre geringe Fehler zürnen, und seine Freude an ihrer ewigen Unseligkeit haben solte. Ich möchte wohl sehen, was der H. A. hierauf mit Grunde antworten wolte. Denn eben so viel, als diese eben benannte Gründe gelten sollen, die Genugthuung, und die Nothwendigkeit und Möglichkeit derselben, umzustossen eben so gut müssen sie auch die Lehre von den göttlichen Strafen über einen Haufen werfen. Denn die Genugthuung für einen Schuldigen ist dasjenige, was dessen Strafe aufheben kann, und aufheben sol. Bedarf es nun aber keiner Genugthuung so muß auch nothwendig weder Recht noch Macht zu strafen da seyn. Wo etwas offenbar und unbezweifelt seyn kann: so dünkt mich gewiß, daß es dieses ist; und aus den bisher gesagten, wird

ein

ein jeder leicht erachten können, daß ich mit Grunde vieles an des H. V. Begriffe von der Versöhnung und Genugthuung zu tadeln gehabt habe. Aber daß er S. 191. noch schreibt, er S. 191.
glaube durch das bisher gesagte, manche (*) Einwendungen glücklich beantwortet zu haben, die nur alsdenn entstünden, wenn man sich die Sache aus dem unrechten Geschichtspuncte vorstellte, wundert mich sehr. Leyder! mehr denn zu **unglücklich.** Er mag vielleicht manchen wirklich zweiflenden Anlaß gegeben haben, auf Irrthümer zu kommen, daran sie sonst noch wohl gar nicht gedacht.

Nun kömmt der H. A. auf einen sehr wichtigen Punct, nämlich auf die Untersuchung der S. 193.
Gründe, welche GOtt bewogen haben seinen Sohn nicht nur in die Welt zu (**) senden; sondern auch über ihn so bittere Leiden

(*) Einwendungen solcher Leute nämlich, die sich von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Leiden unsers JEsu, nicht überzeugen konnten.

(**) Um meinen Lesern doch deutlich zu zeigen, was für einen Begrif sich der H. A. von der Hauptabsicht der Zukunft Christi ins Fleisch, mache, muß ich hier eine Stelle aus dem 79. Stücke S. 244 anführen. Seine Worte lauten allda folgendergestalt: Was sagen denn nun die deutlichsten Zeugnisse von dem grossen Geschäfte, welches der Sohn Gottes

Leiden zu verhängen. Ohne Zweifel, sagt er, war es bey diesem allen die Hauptabsicht

tes mit so vieler Willigkeit Muth und Weisheit ausgeführet hat? Lasset uns ihn selbst hören, den grossen göttlichen Gesandten, wie er sich hierüber erkläret! Er saget es nicht einmal, sondern oft, **er sey in die Welt gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist.** Matth. 18, v. 11. Luc. 19, v. 10. Er versichert daß er darum von seinem Vater der Welt geschenkt worden, **damit diejenigen, die nun seiner Lehre folgen wolten, zum Genusse ewiger Seligkeiten geführet werden mögten.** Joh. 3, v. 16. 17. Eben das bezeugt er auch in mehreren Stellen seines so genannten hohenpriesterlichen Gebets, daß er darum in die Welt gekommen, und sich ganz dem Dienste seines Vaters geheiliget habe, **damit er die Erkenntnis desselben durch seine Lehre, durch sein ganzes Verhalten, und mithin durch sein blutiges Leiden, unter den Menschen befördern,** viele unter ihnen zu seinem Dienste heiligen, und in ihnen **diejenige gute Gesinnung** anrichten mögte, welche ihn selbst in vollkommensten Maasse beherrschte, und mit seinem

seinem Vater verband; ja damit er sie endlich auf solche Weise zum Genusse einer seligen Unsterblichkeit, und zur Theilnehmung an eben der Herrlichkeit, zu welcher er selbst auf einem so dornigten Wege hingehen mußte, einführen könnte. Joh. 17. Dies sind also die deutlichsten Aussprüche der Bibel von der Zukunft Christi; denn alle übrige, die da bezeugen, daß er gekommen sey, sich selbst zu opfern, uns zu erlösen, eine Versöhnung zu stiften ꝛc. sind undeutliche, dunkele und bildliche Vorstellungen die aus dem Opfergebräuchen der Juden hergenommen sind, und die für den gemeinen Mann jetzo fast ganz unbrauchbar geworden, wie der H. A. 79. St. 243. und 246. S. sagt. Ich wil es einem jeden selbst überlassen, die nöthigen Anmerkungen darüber zu machen, daß in allen diesen Worten nichts von der Erlösung so durch JEsum Christum geschehen ist, und nichts vom Glauben an seinen Namen, gesagt wird; nur dies kann ich nicht unangezeigt lassen, daß ich mich höchstens darüber wundere, wie der H. A. dazu gekommen ist, den Spruch Joh. 3, v. 16. da anzuführen, wenn er beweisen wil, daß der HErr JEsus versichert habe, er sey darum von seinem Vater der Welt geschenket worden, damit diejenigen, die seiner Lehre folgen wolten, zum

Ge-

dern, oder ihnen nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift das ewige Leben zu geben. Es sol zwar wohl das Ansehen haben, als ob dies alles sey, was von dem Endzwecke der Geburt, des Leidens und Todes JEsu gesagt werden könnte und müßte; aber weit gefählt! Wie, wenn ich nun einer der Gegner des H. A. wäre, und ihn fragte: warum war es denn durchaus nothwendig, daß unser Heiland, um uns die Seligkeit zu schenken, so bittre Leiden, ja den Tod selbst ausstehen mußte? Ich kann ja mit einer menschlichen Vernunft, ohngeachtet aller angewandten Mühe, dies dennoch nicht zusammen reimen, und die Nothwendigkeit nirgends finden. Was für ein König wird sich denn, wenn er seinen Unterthanen ein Geschenk machen wil, so thöricht erniedrigen, daß er bloß, um ihnen dasselbe selbst zu überbringen, die beschwerlichste Reise unternehmen, und so gar sein Leben dabey aufs Spiel setzen sollte? Wo die angeführte Ursache der Leiden unsers Erlösers also die einzigste und Hauptabsicht seyn sol: so mögen Sie mir nicht ungütig nehmen, H. A. ich finde

---

Genusse ewiger Seligkeiten geführet werden mögten. Unser Heiland redet in den angeführten Worten beym Johannes augenscheinlich vom Glauben; und der H. A. nimmt sich die Freyheit, dies von der Moral JEsu zu erklären. Doch dies sol vielleicht ein Schlupfwinkel seyn! Aber gewiß das wäre noch schlechter.

finde viel anstößiges daran, und es scheint mir alsdenn der Weg, auf welchem den Menschen die Seligkeit geschenkt werden sol, nicht der kürzeste zu seyn, besonders wenn ich betrachte, daß Sie Ihrem Gegner zugegeben haben, GOtt könne ohne Genugthuung begnadigen, und hinfolglich auch selig machen. Aber gesetzt, daß der eben erwähnte König von ungefähr höret, daß die Unterthanen eines seiner Länder, die ihn bisher treu und gehorsam gewesen, durch Aufhetzung seiner Feinde, gegen ihn rebellirt hätten; gesetzt, daß er ferner wahrscheinlich muthmassen kann, daß sie sich durch seine Gegenwart wohl wieder besänftigen, zum Gehorsam bringen, und mit ihm versöhnen lassen würden: so dringt ihn die Liebe zur Erhaltung seines Staats, und zum Wohle seiner Unterthanen, daß er eine allenfalls auch beschwerliche und gefährliche Reise unternimmt, um diesen Aufruhr zu stillen, und Friede in seinem Reiche wieder herzustellen. — Ists nicht ganz offenbar, daß der H. A. den ersten und hauptsächlichsten Zweck der Zukunft JEsu ganz übergangen ist, nämlich diesen, damit er im Fleische für uns leiden und sterben, und dadurch eine ewige Erlösung erfinden könnte? Leuchtet es nicht einem jeden in die Augen, daß er nach gewisser Auswahl, so allgemeine Ausdrücke gesucht hat, um sich hinter denselben in etwas zu decken. Ich leugne es im geringsten nicht, sondern weis und glaube es durch göttliche Gnade gewiß, daß der letzte Endzweck alles dessen, was

unser

unser allertheuerester Erlöser gethan und gelitten hat, auf unsre Seligkeit abziele. Aber, wie kann doch der H. A. so wenig Achtung für die Wahrheiten der heil. Schrift haben, daß er sie so trennet und verstümmelt? und wie kann er sich so wenig vor dem Nachdenken seiner Leser scheuen, daß er ihnen, bey einer versprochenen **nähern Untersuchung der Gründe, die GOtt bewogen** ꝛc. eine **weitschweifende**, in allgemeinen Ausdrücken abgefaßte Entwickelung vorlegt? Dies kömmt mir eben so vor, als ob ich sagte, wir wollen einmal eine **nähere** oder **genaue** Untersuchung darüber anstellen, was GOtt doch wohl bey Anordnung des glänzenden Levitischen Gottesdienstes für Absichten gehabt haben mag, und mein Resultat wäre alsdenn, **ohne Zweifel war es bey diesem allen die Hauptabsicht Gottes**, die Seligkeit der Juden dadurch zu befördern. Denn eben das, was der Herr A. hier zur Hauptabsicht der Sendung Christi macht, ist die Hauptabsicht alles dessen, was GOtt von jeher für die Menschen gethan hat, und noch thut; und war die Hauptabsicht bey der Sendung aller Propheten altes, so wie aller Lehrer neues Testaments. Warum aber der H. A. den Zweck der Zukunft Christi ins Fleisch, nicht lieber mit den Worten des Ap. Paulus **Gal. 4, v. 4. auf daß er**

die

die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen, gezeiget habe, weis ich nicht. So viel ist wenigstens gewiß, daß diese göttliche Worte deutlicher und bestimmter sind, als die seinigen; besonders da in dieser Stelle gerade alles zusammen steht, was sich von dem Endzwecke der Zukunft Christi ins Fleisch sagen läßt. Um nun aber wieder zu dem H. A. zurück zu kommen: so müssen wir hören, wie er nun ferner frägt, auf was für Art und Weise denn der Mensch, so wie er jetzt S. 193. wäre, seiner ganzen moralischen Beschaffenheit nach, wahrhaftig und ewig glückselig werde? Nach meiner Einsicht, antwortet er, kömmt es dabey nur auf zwey Stücke an. Der Sünder muß Vergebung der Sünden haben, er muß aber auch zum Genusse der Seligkeit hier zubereitet werden, und das geschiehet durch die Heiligung. Nun solte also der H. A. wie auch wohl ein jeder erwartet hat, zuerst gezeiget haben, woher denn diese Vergebung der Sünden ihren Ursprung habe. Da würde er alsdenn haben sagen müssen, daß wir ohne Verdienst gerecht würden aus der Gnade Gottes durch die Erlösung so durch

JEsum Christum geschehen ist ꝛc. Röm. 3, v. 24. 25. Da würde er haben sagen müssen, das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes mache uns rein von aller Sünde 1. Joh. 1, v. 7. denn er hätte sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, v. 28. und lasse nun in seinem (*) Nahmen diese Vergebung der Sünden auch verkündigen, Luc. 24, v. 47. Aber von diesem allem findet man bey ihm nicht ein einziges Wort, und ich muß mit Grunde muthmassen, daß er diesen Punct mit Vorbedacht übergangen sey, zumalen, da er gleich darauf die Vergebung der Sünden, mit der (**) Versicherung

(*) Aber nicht durch seine Lehre wie der H. V. es im 79 Stück, S. 246. erkläret; sondern nach seinem Befehle, und durch sein Verdienst.

(**) Daß Vergebung der Sünden, und Versicherung derselben, nicht einerley sey, kann man hinlänglich aus der heiligen Schrift erkennen, und wiedergeborne Christen wissen es besonders auch aus eigener geistlicher Erfahrung,

rung derselben ganz vorsetzlich verwechselt, indem er so fortfähret: Ohne die Versicherung

rung. So bald nämlich sich in dem zerknirschten Herzen des bußfertigen Sünders ein Fünklein des lebendigen Glaubens befindet, der auf JEsum siehet, so bald ist die völlige Vergebung der Sünden wirklich da; denn dieser Glaube, obzwar er nur schwach ist, ist doch ein wahrhafter Glaube, dem die Vergebung der Sünden, dem Leben und Seligkeit verheissen ist. Nun aber kann dennoch dieser vor dem göttlichen Gerichte schon wirklich begnadigter Sünder, dem sein jämmerlicher Seelenzustand aber noch so lebhaft vor Augen steht, und dessen Glaube nur anfänglich noch klein ist, eine so grosse Seligkeit, als die Vergebung der Sünden ist, nicht fassen. Er sieht zwar wohl mit furchtsamer Hofnung auf seinen Heiland hin, er wirft sein Vertrauen nicht weg; sondern hält an mit Bitten und Flehen, und gebraucht dabey die lautere Milch des Evangeliums zur Stärkung des innern Menschen. Allein es deucht ihm doch im Anfange seiner Bekehrung noch immer, daß er viel zu arm, viel zu elend, und mit allzu vielen Sünden beladen sey, als daß er so die Vergebung von GOtt solte hoffen können, die er doch in der That schon hat. Seine Augen werden also auf eine Zeitlang gehalten, biß sein Glaube durch Erkenntnis alles des Guten, das er in Christo JEsu hat, mehr und mehr stark wird, bis sich ihm JEsus

S. 193 rung von der Gnade Gottes, würde der Himmel selbst eine schwarze schreckliche Behausung werden; und ohne Heiligung ist es unmöglich GOtt zu schauen, und in seiner Gemeinschaft glücklich zu seyn. Beydes gehört daher schlechterdings zusammen. ꝛc.

Was für beydes? Ohne Zweifel das, was der H. A. oben zur Glückseligkeit des Menschen erforderte, nämlich, daß er Vergebung der Sünden haben, und auch durch die Heiligung hier zur Seligkeit zubereitet werden müßte. Das erste von beyden Stücken nennt

---

sus offenbahret, bis ihm der heilige Geist das Evangelium aufschließt, und ihm die Freudigkeit schenket, es sich im völligen Glauben zueignen zu können. Da zeugt alsdenn der heilige Geist mit seinem Geiste, daß er ein Kind Gottes sey, und da heißt es: sey getrost mein Sohn dir sind deine Sünden vergeben. Und dies ist alsdenn die Versicherung von der Vergebung der Sünden, die Versicherung der Gnade Gottes; oder, wie die Bibel wohl redet, der Friede GOttes, der höher ist denn alle Vernunft.

nennt er hier anjetzt **Versicherung von der Gnade Gottes.** Ist denn die Vergebung der Sünden, und die Versicherung davon, einerley? Gewiß, wo ich nicht sehr irre: so hat der H. A. nur einen Weg gesucht, und auch gefunden, um von dem Ursprunge, oder daß ich so rede, von der wirkenden Ursache dieser Vergebung, sich zu entfernen, und diejenigen, die seine Worte nicht genau betrachten würden, unter einem guten Scheine hinters Licht zu führen. Ich weis meine Gedanken, ohne ihnen den nöthigen Nachdruck zu benehmen, hier nicht feiner auszudrücken, da ich es sonst gewiß würde gethan haben, um nicht den Verdacht auf mich zu laden, als suchte ich den H. Verfasser zu verkleinern, oder ihn mit Vorbedacht lieblos zu beurtheilen. Doch ich darf mich nicht entschuldigen; seine gleich folgende Worte werden es bey einem jeden vernünftig und christlich Denkenden von selbst thun Er fährt nämlich also fort: **wenn es nun erweislich ist, daß diese beyde zu unsrer Glückseligkeit erforderliche Stücke, durch das ganze Leiden JEsu ꝛc. am sichersten und leichtesten befördert worden sind: so ist auch erwiesen, daß** S. 193. 194.

GOtt durch dasselbe seine Absicht am glücklichsten habe erreichen können. Nun frage ich einen Jeden, der gut exegesiren kann: was für zwey Stücke meint hier der H. A.? Meint er die zuerst angeführte Vergebung der Sünden, und die Heiligung? oder die mit jener nachher verwechselte Versicherung der Vergebung, und die Heiligung? Sol ich nach vernünftigen Grundsätzen urtheilen: so muß ich nothwendig glauben, daß er auf das letzte ziele, indem die kurz vorher angeführten Worte, mit den jetzt eben angezogenen genau zusammen hängen. Er meint also wirklich die Versicherung von der Gnade Gottes, und nicht die Vergebung der Sünden selbst; und jene ist also durch das Leiden Christi bewerkstelliget, diese aber nicht. Denn zwey Stücke giebt er nur an, und wenn wir die Vergebung der Sünden auch dem Leiden Christi zu danken hätten: so müßten es nothwendig drey seyn, nämlich 1) die Vergebung der Sünden, 2) die Versicherung davon, und 3) die Heiligung. Der H. A. wil also sagen: GOtt hat uns durch das Leiden des HErrn JEsu, von seiner grossen Gnade gegen uns versichern wollen, und

sucht

sucht uns dadurch zugleich zum Fleisse in der Heiligung zu ermuntern. Anders und besser weis ich seine Worte nicht zu erklären.

In den folgenden bemüht er sich zu zeigen, daß die Lehre vom Leiden JEsu die vortreflichste Veränderung in dem Gottesdienste, den Sitten und der Erkenntnis der Menschen hervorgebracht habe. S. 196. Ich wundere mich, daß er hier den Gottesdienst, der ohne allen Zweifel den äusserlichen nur anzeigen sol, und sogar auch die Sitten der Erkenntnis vorgesetzet hat. Ob der äusserliche Gottesdienst mit diesen oder jenen Cärimonien angestellet werde; daran liegt ja die Hauptsache der Verehrung Gottes nicht, wenn der innerliche nur im Geist und in der Wahrheit geschichet: und was die Sitten anbetrift; so wird es sich mit denen auch wohl finden, wenn der wahre Glaube nur erst da ist, der das Herz reiniget. Ap. Gesch. 15, v. 9. Hievon sagt der H. A. aber nichts. S. 196. Die Besserung der Welt, fährt er hingegen fort, hat ganz offenbar durch die Lehre von einem um unsrer Sünde

willen getödten, und zu unserm Besten wieder auferstandenen JEsu gewonnen. Frägt man ihn nun, auf was Art und Weise denn die Welt dadurch gewonnen? so
S. 198. sagt er, der Versöhnungstod JEsu Christi predige uns die grosse Wahrheit: GOtt wil mich glücklich wissen; GOtt liebet mich; er suchet mein Bestes; er hasset und strafet die Sünde, weil sie mich unglücklich macht; er wil mir meine Schuld erlassen, wenn ich in redlicher (*) Busse wieder zu

(*) Was der H. A. hier unter dem Worte Busse eigentlich verstehe, weis ich nicht mit Gewisheit zu bestimmen: ich kann nicht sagen, ob er die theologische Busse im allgemeinen oder besondern Verstande genommen meyne, oder gar nur von einer philosophischen rede; welches letzte ich zu glauben fast gezwungen werde, indem er immer Christum und dessen Verdienst da weg läßt, wo er zur Verhütung einer Misdeutung, nothwendig hätte stehen müssen; ja weil er sogar in seinem 85. Stücke ein Gebeth um Vergebung der Sünden aufgesetzt hat, und darinnen nicht mit einer einzigen Sylbe des Verdienstes, Todes, Blutvergiessens, und

zu ihm kehre. Davon also überzeugt mich Christi Leiden, Tod und Auferstehung nicht, daß ich nunmehro mit GOtte versöhnet; daß meine Sünden bezahlet, und daß ich, wenn ich unter aufrichtiger Verabscheuung aller Sünden, zu diesem Sündentilger JEsu Christo, meine Zuflucht reuig und gläubig nehme, um seiner geleisteten Bezahlung willen, Gnade und Leben, Vergebung der Sünden, und die ewige Seligkeit empfangen sol. Nein! sondern durch den Tod des Sohnes Gottes hat uns sein himmlischer Vater nur darthun wollen, daß er uns liebe; er hat es uns nicht höher zu versichern gewußt, daß er uns alle schon von Ewigkeit her geliebet habe, und unsre

und der Versöhnung JEsu, als einer Ursache der Vergebung gedenket. Und dabey sagt der H. A. doch in dem eben angeführten 85. Stücke, daß ihm GOtt der Vater selbst durch seinen Sohn schon eine tägliche Vergebung habe versichern lassen. Ach daß sich doch nur keiner betröge! Es ist in keinem andern das Heil; es ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben darinnen sie selig werden sollen, als eben der, dessen der H. A. nicht erwähnet.

Seligkeit innigst wünsche, als dadurch, daß er seinen Sohn zu einem Beweise hievon tödten lassen, um uns zugleich in diesem Tode zu zeigen, wie sehr er die Sünden hassen und strafen müßte, wenn er nicht schon von Ewigkeit her den Entschluß gefaßt hätte, die Menschen wieder zu begnadigen, da er ihnen ja nach seinem freyen Willen ohne Genugthuung vergeben, und sie begnadigen konnte. Dies werden ungefähr die Gedanken des H. A. in diesen beyden Stücken (20. 21.) seyn. Habe ich ihn vielleicht in diesem oder jenem Stücke zu viel gethan: so wird er sich versichert halten, daß er durch sehr viele offenbar verdächtige, ja auch irrige Ausdrücke, und ausgesuchte Wendungen, dazu Anlaß gegeben, daß man etwas widriges von ihm argwöhnen müssen; wobey ich hoch versichern kann, daß ich nie den boshaften Vorsatz gehabt habe, ihm wider mein Gewissen etwas anzudichten. So z. E. ist es wahr, wie ich auch schon oben bemerket habe, daß er sich hin und wider des Ausdrucks: **Versöhnungstod JEsu**, bedienet; aber was er darunter verstehe, haben wir schon angezeigt, und werden es auch mit seinen eigenen Worten angeführt, gleich noch einmal sehen kön-

können. Er behält also das Wort **Versöhnungstod** bey, weil es einmal so im (*) Gebrauche ist; behält es aber seiner Freyheit vor, dabey zu denken, was er wil.

Zum Schlusse hängt der Herr Verfasser seiner Abhandlung noch ein Gebet an. **Wie** S. 198. **erstaunt meine Seele**, spricht er, **wenn sie erwäget, daß du deinen Sohn zu meinen Besten in die Welt sendest, und ihn zu meiner Errettung als einen Uebelthäter behandelst. Nun zweifle ich nicht mehr an deiner Liebe; nun glaube ich es von ganzem Herzen, daß du mir die Vergebung meiner Sünden schenken, und zum Genusse ewiger Glückseligkeiten helfen wilst. So wahrhaftig mein Erlöser am Creuze für mich gestor-**

(*) So wie man zum Exempel im gemeinen Leben wohl zu sagen pflegt: die Sonne geht unter ꝛc. wenn man auch wirklich weis und glaubt, daß sich nicht die Sonne um die Erde, sondern diese vielmehr um sich selbst und um die Sonne bewege.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82867891X/phys_0079
DFG

gestorben ist, so gewiß sol ich nicht verloren werden. Nein! solchen dauerhaften Trost konnte kein Jude in seinen Opfern und Reinigungen finden. Und warum denn das (*) nicht? Der H. A. glaubt doch wohl nicht, daß die gläubigen Juden im A. T. durch die Opfer und Reinigungen haben selig zu werden gesucht? Denn Petrus lehrt es uns Ap. Gesch. 15, v. 11. ganz anders, wenn er sagt: wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie (die Väter des A. T. nicht die Jünger.) Aber gesetzt nun, daß die Juden im alten Testamente, in ihren Opfern, als welche, wie der
79. St H. A. sagt, sinnliche Denkzeichen der
S. 247. Versöhnlichkeit Gottes waren, keinen dauerhaften Trost finden konnten; warum können wir ihn denn in dem Creutzestode unsers JEsu finden, der ebenfals nur, wie er auf derselben

(*) Ich glaube es zwar selbst nicht Sachar. 12. v. 8. Aber der Herr A. und ich haben dennoch gar sehr verschiedene Begriffe von dieser Sache.

derselben Seite sagt, doch in weit (*) höherer Bedeutung, ein in die Sinne fallendes höchstmerkwürdiges Denkzeichen der Bereitwilligkeit Gottes war, bußfertigen Sündern ihre verdienten Strafen zu erlassen? O mögte doch der H. A. bedenken, wie sehr er sich selbst, und andre mit ihm, verwirret, die den Befehl des Joh. 1. Ep. Cap. 4, v. 1. 2. auszuüben sich bemühen!

(*) Worin diese höhere Bedeutung doch eigentlich zu suchen sey, weiß ich nicht; indem ich nicht einsehe, daß der H. A. dem Tode JEsu mehr zuschreibt, als dem Blute der Opferthiere altes Testaments.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn82867891X/phys_0081
DFG

ng seines Herzens em-
müssen auch zur wah-
Herzens gelangen, und
barum wir darzu gelan-
genug, nur wissen, GOtt
annehmen; sondern auch,
eses thun, und warum
ge seiner Gerechtigkeit
nden vergeben, und uns
nehmen kan? Nicht ge-
s-Tod JEsu nur ein
eitwilligkeit sey; sondern
s von seiner Liebe hof-
? Sie, W. Fr., kön-
Dero Sistem nicht sa-
uch einen um sein Heil
nicht beruhigen. Wir
ugen, — weil JEsus
göttlichen Gerechtigkeit
den Zorn Gottes, nach
reden, gestillet: wir
n, — JEsus ist die
Sünden; Er habe sein
Bezahlung gegeben: und
bezeugen, eben darum
göttliche Vergebung sei-
m getrosten Herzen hof-
Wir sollen ihn nur un-
in zerschlagenes Herz zu
er Barmherzigkeit betend
erheben,